

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 67 (1979)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER

Dezember 1979
67. Jahrgang
Erscheint monatlich
Auflage über 35 000

12

Organ des
Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen



RAIFFEISENBOTE



Anbetung der Hirten (Ausschnitt), von G. van Honthorst (1590–1656). Wallraff-Richartz-Museum Köln

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1978

Ein Quellenwerk der Nationalbank

Wie jedes Jahr hat die Nationalbank auch für 1978 ein umfassendes und kommentiertes Quellenwerk über die Entwicklung der schweizerischen Bankwirtschaft verfasst. Die Publikation mit dem Titel «Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1978» ist kürzlich im Orell Füssli-Verlag, Zürich, erschienen. Darin wird festgehalten, dass beschleunigtes Bilanzwachstum, verstärktes Auslandgeschäft, rückläufige Gewinnentwicklung die Hauptmerkmale der Geschäftsentwicklung bei den Schweizer Banken im letzten Jahr waren.

Bilanzsumme und Treuhandgeschäfte

Nach einer abgeschwächten Tendenz in den beiden Vorjahren erfuhr das durchschnittliche Bilanzsummenwachstum der 551 Schweizer Banken im Berichtsjahr 1978 mit 7,8 Prozent auf insgesamt 398,5 Milliarden Franken eine deutliche Beschleunigung. «Auffallend» ist, wie die Nationalbank in ihrer Publikation feststellt, der starke Anstieg der Zuwachsrate bei den Grossbanken von 6,3 Prozent im Vorjahr auf 10,1 Prozent für 1978. Damit erhöhte sich

summe aller Banken. Der Anteil der Banken mit mehr als einer Milliarde Franken Bilanzsumme nahm sogar um 0,3 Punkte auf 77,5 Prozent ab.

Sehr starke Konzentration

Die Konzentration bleibt jedoch, wie die Notenbank festhält, im Vergleich zu den Verhältnissen im Ausland, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland mit ihrem mit der Schweiz vergleichbaren Bankensystem, «sehr stark». So wiesen beispielsweise die 6 deutschen Grossbanken nur knapp 10 Prozent der Bi-

Schweizer Banken entfiel Ende 1978 auf die sieben Staaten Grossbritannien, USA, Frankreich, Deutschland, Italien, Luxemburg und Liechtenstein.

Rudimentäre Zahlungsbilanz

Aufgrund ihrer Erhebungen und teilweise auch Schätzungen hat die Nationalbank eine angenäherte Zahlungsbilanz für die Schweiz erstellt. Daraus geht hervor, dass der Ertragsbilanzüberschuss 1978 (Saldo aus dem Güter- und Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland) von 7,87 Milliarden Franken durch einen Nettokapitalexport der Banken im Umfang von 0,53 Milliarden Franken, durch einen Nettokapitalexport des privaten Nichtbankensektors von 1,5 Milliarden Franken sowie durch eine Zunahme der offiziellen Währungsreserven der Schweiz von 5,83 Milliarden Franken gedeckt worden ist.

Das schweizerische Bankwesen 1978

Gruppe	Zahl der Banken	Zahl der Niederlassungen ²	Bilanzsumme in Mio Fr.	Treuhandgeschäfte in Mio Fr.	Auslandaktiven in Mio Fr.	Auslandpassiven in Mio Fr.	Reingewinn in Mio Fr.	Personalbestand Anz. Pers.	Personalaufwand pro Kopf in Fr. ⁴
1. Kantonalbanken	28	1272	88382	549	2476	2166	271	11 730	45 100
2. Grossbanken	5	752	188752	19913	93945	71738	763	42 406	46 800
3. Regionalbanken u. Sparkassen	223	1119	42287	227	458	485	156	5 889	43 100
4. Darlehens- u. Raiffeisenkassen	2 ¹	1220	11 192	—	—	—	34	1 656	18 800
5. Übrige Banken	181	405	50 230	24 583	27 691	21 469	437	13 090	56 700
6. Finanzgesellschaften	73	76	8 504	556	5 999	4 500	104	442	81 300
7. Filialen ausländischer Banken	13	25	6 848	7 028	3 581	3 081	49	1 684	58 600
8. Privatbankiers	25	27	2 346	1 610	570	883	⁵	1 834	67 200
1—8 Total	551	4896	398 541	54 466	134 720	104 322	1 814	78 731	48 300

¹ 2 Verbände mit 1204 angeschlossenen Kassen

² Sitze, Zweiganstalten bzw. Filialen, Agenturen, Depositenkassen und Einnehmereien einschliesslich die 59 Niederlassungen im Ausland

³ Ausgewiesene greifbare Mittel in Prozent der geforderten Mittel

⁴ Aufwand für Bankbehörden und Personal sowie Beiträge an Wohlfahrtseinrichtungen

⁵ Zahlen sind nicht bekannt

der Anteil der Grossbanken am Bilanzsummentotal aller Banken um einen weiteren Prozentpunkt auf 47,4 Prozent. Das schwächste Wachstum mit nur 4,7 Prozent verzeichneten die Kantonalbanken. Die Raiffeisenkassen vermochten ihre Bilanzsumme durchschnittlich um 9 Prozent zu steigern.

Trotz diesem unterschiedlichen Bilanzsummenwachstum hat sich der Konzentrationsgrad nach einzelnen Bilanzsummenklassen 1978 nicht mehr erhöht. Die 224 Banken mit Bilanzsummen über 100 Millionen Franken beanspruchen unverändert 94,5 Prozent der gesamten Bilanz-

summe aller Institute aus. Allerdings sei dort, räumt die Nationalbank ein, das Auslandgeschäft verhältnismässig klein.

In der Schweiz dagegen machen die Auslandguthaben der Banken mit 134,7 Milliarden Franken rund 1/3 der Gesamtbilanzsumme aus. Die Auslandsverpflichtungen betragen Ende 1978 nach einem Anstieg von 8,7 Prozent 104,3 Milliarden Franken. Daraus ergibt sich ein Guthabenüberschuss von rund 30 Milliarden Franken. Die Treuhandgeschäfte von total 54 Milliarden (— 1,9 Prozent) sind dabei nicht berücksichtigt. Über die Hälfte des Auslandgeschäfts der

Florierendes Kleinkredit-Geschäft

Bei den Schweizer Banken waren Ende 1978 insgesamt 373 746 Kleinkredite im Umfang von 2,17 Milliarden Franken ausstehend. Das sind 22,1 Prozent oder 46 052 Kleinkredite mehr als ein Jahr zuvor. Die Laufzeit der ausstehenden Kleinkredite beträgt in der Regel zwischen 6 und 48 Monaten — in Einzelfällen sogar bis zu 72 Monaten. Die Summe der einzelnen Kleinkredite hat sich 1978 im Durchschnitt von 5428 Franken im Vorjahr auf 5813 Franken erhöht. Dabei handelt es sich

Hypothekarische Verschuldung der Schweiz 1974–1978

Darlehensgeber	Stand in Milliarden Franken Ende				
	1974	1975	1976	1977	1978
Banken ¹	77,6	85,2	94,1	102,3	111,8
Versicherungen ²	9,1	9,8	10,0	10,1	10,2
Pensionskassen ³	7,1	7,5	7,5	7,6	7,6
Öffentliche Hand ⁴	1,2	1,3	1,4	1,3	1,3
Natürliche Personen und Gesellschaften ⁵	5,4	5,6	5,6	5,5	5,4
Total	100,4	109,4	118,6	126,8	136,3

¹ Inländische Hypothekaranlagen einschliesslich der festen Vorschüsse und Darlehen gegen hypothekarische Deckung

² Vgl. «Die privaten Versicherungsunternehmen der Schweiz», herausgegeben vom Eidgenössischen Versicherungsamt

³ Vgl. «Schweizerische Pensionskassenstatistik»

⁴ Überwiegend Grundpfandkredite der Suva, Luzern

⁵ Revidierte Schätzung der Schweizerischen Bankgesellschaft

nicht um die durchschnittlich von den Banken eingeräumte Kreditsumme, sondern um den im Mittel durch den Kreditnehmer beanspruchten Betrag. 71 Prozent aller Kleinkredite lagen unter 7500 Franken. Unter den 97 Banken, die das Kleinkreditgeschäft betreiben, dominierten auch 1978 die 15 spezialisierten Bankinstitute für Kleinkredite, Abzahlungsgeschäfte und Konsumfinanzierungen mit einem betragsmässigen Anteil von 78 Prozent aller Kleinkredite. Die Grossbanken kamen auf einen Anteil von 16 Prozent. Zur Finanzierung der von ihnen gewährten Kleinkredite verwenden die spezialisierten Kreditinstitute zu rund 78 Prozent fremde Gelder, davon 33 Prozent Spar- und 18 Prozent Kassenobligationengeld. In der Veröffentlichung der Nationalbank sind keine Angaben über die Kosten der Kleinkredite zu finden. Nach einer Studie des Institutes für das schweizerische Bankwesen an der Universität Zürich hatte 1977 ein Kleinkredit im Durchschnitt 15,7 Prozent gekostet. Im letzten Jahr dürfte dieser Prozentsatz nach Schätzungen der Kleinkreditbanken um rund 2,5 Prozent gesunken sein.

Nettoforderungen der Haushalte: 8,5 Milliarden Franken

Von den gesamten Inlandaktiven der Banken entfielen Ende 1978 35 Prozent auf die privaten Haushalte und

24 Prozent auf die nichtfinanziellen privaten Unternehmungen. Bei den Inlandpassiven betragen diese Anteile 38 Prozent bzw. 8 Prozent. Die privaten Haushalte erhöhten 1978 ihre Nettoforderungen gegenüber den Banken um insgesamt 8498 Millionen Franken.

Die Banken nahmen im Berichtsjahr von den verschiedenen inländischen Sektoren insgesamt Mittel im Umfang von 20,5 Milliarden Franken entgegen. Davon legten sie rund 45 Prozent wiederum bei jenen Sektoren an, von denen sie her stammten. 55 Prozent oder 11,2 Milliarden Franken liehen die Banken dagegen an andere Sektoren oder im Ausland aus.

Rückläufige Gewinnentwicklung

Der von den Banken ausgewiesene Bruttogewinn bildete sich im Jahre 1978 um 2,9 Prozent zurück. Diese rückläufige Gewinnentwicklung geht vor allem zu Lasten des Ertrags der Wertschriften und dauernden Beteiligungen sowie den «Übrigen Einnahmen». Eine leichte Abschwächung erfuhr auch der Kommissionsertrag. Demgegenüber erhöhten sich die Einnahmen aus dem Handel mit Devisen und Edelmetallen um 20,2 Prozent. Der Überschuss der Aktivzinsen hielt sich auf dem Niveau des Vorjahres.

TW

Voranzeige

Der nächstjährige Verbandstag
findet am 14./15. Juni 1980 in Bern statt.

Sekretariat

Dezember 1979
67. Jahrgang

Organ des Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Telefon 071 209111
Telex RKSG 71231 ch

Redaktion

Dr. A. Edelmann, Direktor
Dr. Th. Wirth, Vizedirektor
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen,
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Druck und Versand

Walter-Verlag AG, 4600 Olten
Telefon 062 217621

Inserate

Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen
Telefon 071 222626
sowie sämtliche ASSA-Filialen

Adressänderungen

Adressänderungen, Neuabonnenten und
Abmeldungen ausschliesslich durch die Raiff-
eisenkassen und mit vorgedruckter grüner
Mutationskarte direkt an
Walter-Verlag AG, Abteilung EDV,
Postfach, 4600 Olten 1

Aus dem Inhalt

Statt Spitzenmuster hartes Geld	356
Erneute Zunahme vorzeitiger Anleihensrückzahlungen im 4. Quartal 1979	358
Verzinsung ausländischer Gelder	358
Die Ecke der Verwalterinnen und Verwalter	358
Geschlossener Aufmarsch zur Jubiläumstagung des Deutsch-berner Verbandes der Raiffeisenkassen in Lützelflüh	360
Generalversammlung des Thurgauer Verbandes der Raiffeisenkassen	362
Schwyzer Raiffeisenkassen auf Erfolgskurs	365
Die Zuger Raiffeisenkassen tagten	365
Informationstagung der Solothurner Raiffeisenkassen	366
Instruktionskurs der Urner Raiffeisenkassen	367
50 Jahre Raiffeisenkasse Staldenried	368
25 Jahre Raiffeisenkasse Grindelwald	368
Arbeitszeit der Verbandszentrale in St. Gallen über die kommenden Festtage 1979/80	369
Beförderungen beim Verbandspersonal	370

Statt Spitzenmuster hartes Geld

P. J. McNulty: Gründer der ersten Raiffeisenkasse in Afrika

Pater John McNulty, Weisser Vater, war 1942 zum Priester geweiht worden. Anfang der 50er Jahre entschloss er sich, im Norden Ghanas, wo er inzwischen die Pfarrei Jirapa übernommen hatte, die Sparsamkeit, jene legendäre Tugend seiner Landsleute, zu neuer Blüte zu bringen. Denn bis dahin war vielen Afrikanern das Sparen auf recht ungewöhnliche Weise verleidet worden. Warum das so war und welches Heilmittel der Weisse Vater entwickelte, schildert er hier selbst:

Böse Zungen behaupten, dass die beiden grössten Geisseln Afrikas die weissen Ameisen und die Weissen Väter seien: Die weissen Ameisen, weil sie alles ratzebutz auffressen. Und die Weissen Väter, weil sie dort weitermachen, wo die weissen Ameisen aufgehört haben. Wie dem auch sei: Der folgende Bericht zeigt zumindest, dass die «Geissel-Theorie» nicht ganz abwegig ist.

Es war im Frühjahr 1953, als ich nach bestandem Dagaari-Sprachexamen Pater Remy McCoy als Superior der Missionsstation von Jirapa im Norden Ghanas ablöste. Bei einem Besuch in Sabuli, einer der Aussenstationen unserer Pfarrei, kam der Katechist des Ortes, George Tenga, wie ein Häufchen Elend zu mir. Die Welt schien für ihn zusammengebrochen zu sein. Was war passiert? Nun, George hatte seine gesamten Ersparnisse von umgerechnet 100 Mark in einer kleinen Players-Zigaretten-Büchse neben einem Baum vergraben – an einem sicheren Ort, wie er glaubte. Als er aber nach einiger Zeit von seinem «Konto» einige Pfundnoten «abheben» wollte, musste er zu seinem Schrecken feststellen, dass die kleine Büchse total verrostet war und die weissen Ameisen zwischenzeitlich ganze Arbeit geleistet hatten: die Geldscheine – 10 an der Zahl – waren fast ganz verschwunden. Übrig geblieben war ein höchst kunstvolles papiernes Spitzenmuster – kein schöner Trost. Ich beruhigte George, so gut ich konnte. Ich nahm die verrostete Büchse samt «Inhalt» mit nach Jirapa und schrieb tags darauf dem Direktor der Bank von Accra, was geschehen war. Postwendend erreichte mich ein Brief aus der Hauptstadt mit der Bitte, das «corpus delicti» umgehend nach Accra zu schicken. Das tat ich, und schon kurz darauf hatte George alle seine Pfundnoten zurück. Dass er übers ganze Gesicht strahlte, brauche ich fast gar nicht zu erwähnen.

Für mich aber war die Ameisen-Story damit nicht beendet. Mir wurde be-

wusst, dass es in Ghana, ja in ganz Afrika Tausende von George Tengas gab, die ihr Ersparnis irgendwo in den Boden vergruben – «totes Geld» und häufig ein gefundenes Fressen für die Ameisen. Ich begann, das Problem mit unserem Team in Jirapa zu besprechen. So viel stand für uns recht bald fest: wir brauchen eine Art Sparkasse, einen Kreditverein, wo das Geld der Leute «arbeiten» konnte. Nur wussten wir noch nicht wie.

1954 ging ich dann auf Heimaturlaub nach Schottland, d.h. ich musste in unserem Studienhaus in St. Andrews vorübergehend «Ersatzdienst» leisten. Gleichzeitig machte ich mich auf die Suche nach einer Lösung für die Sparprobleme unserer Bauern in Nordghana. Ich erinnerte mich, früher schon mal was von einer Antigonish-Bewegung gehört zu haben, als ich das Kolleg von Motherwell besuchte. Da ich aus West-Schottland komme, waren mir Begriffe wie antikatholisch, antiprottestantisch, antikommunistisch und antikapitalistisch schon vertraut. Jedoch antigonish – selbst das Lexikon streikt da.

Ich wandte mich deshalb an den Katholischen Sozialverein in Oxford, um den Leuten dort mein Anliegen zu erklären. In der Zwischenzeit hatte man mich nach Claughton Hall versetzt, wo ich junge WV-Studenten aus anderen europäischen Ländern in die Geheimnisse der britischen Lebensweise einweihen sollte. Hier bekam ich dann Antwort aus Oxford. Man riet mir, mit der Franz-Xaver-Universität in Antigonish, einer Stadt in Neuschottland, Kontakt aufzunehmen. Ich setzte sofort einen Brief auf und hatte schon nach kurzer Zeit umfangreiche Literatur über die Antigonish-Bewegung und über Kreditvereine in Händen.

Ich begann sofort mit dem Studium. Je mehr ich mich mit der Sache befasste, um so klarer wurde mir: das ist die Lösung!

Im Januar 1955 kehrte ich schliesslich wieder nach Ghana zurück. Ich wurde erneut nach Jirapa ernannt,

wo unsere Gemeinschaft den Vereinten Nationen alle Ehre gemacht hätte. Zum Team gehörten ein Kanadier irischer Abstammung, ein Niederländer, ein Ghanese, ein Deutscher und meine Wenigkeit. Gleich bei der nächsten Hausversammlung brachte ich das Thema Kreditvereine auf den Tisch und erläuterte, was ich zu Hause entdeckt hatte. Ich tat das mit Begeisterung, und irgendwie muss der Funke übergesprungen sein: Alle waren dafür, eine Raiffeisenkasse zu gründen.

Freilich, eine Hürde war noch zu nehmen: unser Bischof. Als ich ihm meine Pläne unterbreitete, schaute er mich skeptisch an: «Sag mal, hast du je eine Raiffeisenkasse geführt?» fragte er mich. Ich konnte ihm nur antworten: «Nein. Aber versuchen möchte ich das schon!» Widerwillig gab seine Exzellenz Erlaubnis.

Gewitzter Schotte, der ich nun einmal bin, und eingedenk der Weisung unseres Gründers, erst nach einem langen Katechumenat zur Taufe zu schreiten, nahm ich mir vor, nichts zu überstürzen. Während der nächsten 8 Monate rief ich Studiengruppen ins Leben, deren Aufgabe es war, Bewusstseinsbildung unter den Leuten zu betreiben und ihnen die Notwendigkeit eines Kreditvereins «schmackhaft» zu machen. Eines Tages war es dann soweit – und auf diesen Augenblick hatte ich gewartet: Die Leute kamen und sagten, wie das denn nun mit dem Kreditverein sei? Wann denn Jirapa endlich eine eigene Raiffeisenkasse bekäme? Das war im September 1955. Wir konnten nun den Kreditverein gründen. Es war der erste in Ghana und, wie sich später herausstellte, der erste in Afrika überhaupt.

Kurz nachdem wir unser Jirapa-Geldinstitut aus der Taufe gehoben hatten, machte ich mich auf die Suche nach einem Mäzen, der das Studium eines ghanesischen Laien an der Uni von Antigonish bezahlen würde. Ich klopfte bei Hinz und Kunz an. Vergeblich. Schliesslich – nach Monaten – kam frohe Kunde aus Kanada: Die dortigen Kolumbus-Ritter, ein wohlthätiger Männerverein, erklärten sich bereit, für das Stipendium aufzukommen. Allerdings bestanden der Rektor der Franz-Xaver-Universität von Antigonish sowie auch unser Bischof darauf, einen Priester für das Studium freizustellen. Die Wahl fiel auf den einheimischen Priester Peter P. Dery. Er ging

1957 nach Antigonish, und als er nach Ghana zurückkehrte, wurde er zum grossen Animator des Kreditwesens im ganzen Land. Er wurde später Bischof von Wa und bald darauf Erzbischof von Tamale in Nordghana.

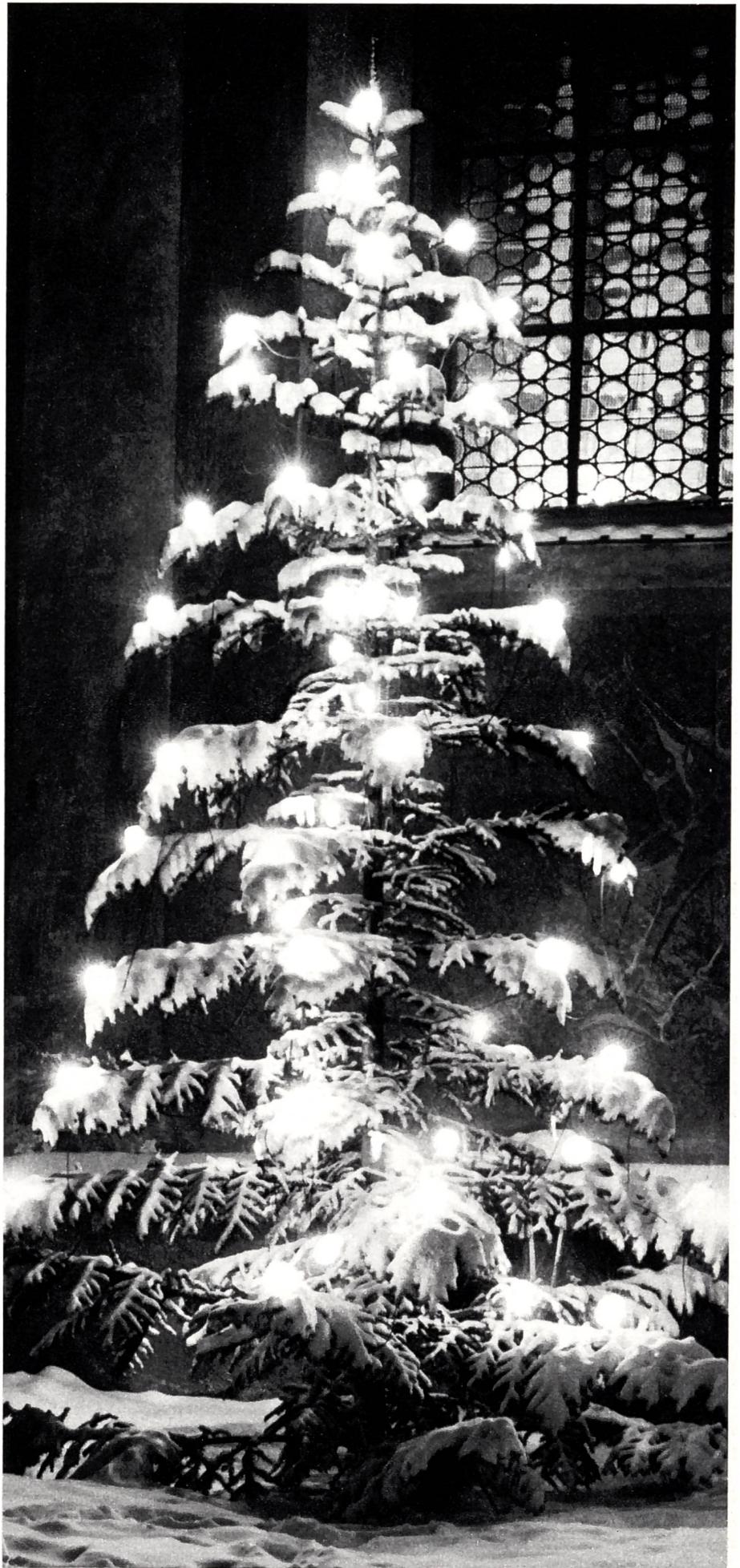
Unsere Katechisten in Jirapa waren inzwischen zu solchen Raiffeisenkassen-Fans geworden, dass sie die Geburt der neuen Bewegung kühn mit den Anfängen des Christentums und der Ankunft der ersten Weissen Väter im Dagaari-Land verglichen. So, wie die christliche Botschaft sich von Jirapa aus verbreitet hatte, meinten die Katechisten, müsse nun auch die Nachricht vom neuen Sparprogramm verkündet werden.

Auf einer Generalversammlung im Frühjahr 1956 wurde beschlossen, den Missionssonntag im Oktober gleichzeitig zum «Tag des Kreditvereins» zu machen. Man sandte Einladungen an die Nachbarparreien und selbst nach Navrongo im Nordosten, von wo die ersten Weissen Väter 1929 gekommen waren. Fünf Mitglieder des Vorstandes der Raiffeisenkasse sollten über so wichtige Themen sprechen wie: Mitgliedschaft, Kredite, Aktien, Gewinne des Kreditvereins und Rolle der Frauen in der Raiffeisenkassen-Bewegung.

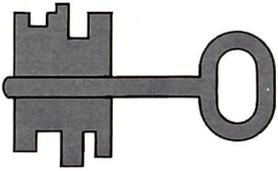
Über dieses Thema sprach schliesslich Philomena Kyilema, die als erste Frau eine so grosse Versammlung von Männern adressierte. Ihre Rede erhielt den meisten Beifall. Nach den Einführungsreferaten teilten wir die Menge in kleine Gruppen auf, in denen über das Gehörte diskutiert werden sollte. Natürlich gab's auch Bier, um die wichtigen Gespräche in Fluss zu halten.

Später am Nachmittag versammelten sich alle vor einer provisorisch errichteten Bühne im Schatten von Mangobäumen, um sich einen eigens ausgearbeiteten Sketch anzuschauen. Titel: Die Geschichte des Jirapa-Kreditvereins. Einer der jungen Akteure trug das Gewand der Weissen Väter und hatte John McNulty zu spielen. Ich selbst sass unter den Zuschauern, um deren Reaktionen zu beobachten. Es war köstlich. Als das Spiel seinem Ende zugeing, stand ein alter Mann auf und liess alle rundum wissen: «Leute, jetzt hab' ich kapiert, was ein Kreditverein ist!»

Viele unserer Gäste kehrten damals in ihre jeweiligen Pfarreien zurück und traktierten ihre Pfarrer mit der «Frohen Botschaft» aus Jirapa. Der Erfolg blieb nicht aus. Kaum waren 6 Monate vergangen, hatten auch die Christen von Nandom, Ko, Kaleo und Daffiema ihre Raiffeisenkassen und – die Ameisen das Nachsehen.



Der Tannenbaum, schönster Schmuck der Weihnachtszeit



DIE ECKE DER VERWALTERINNEN UND VERWALTER

Nach einem bewaffneten Überfall auf eine Raiffeisenkasse

Wie wir zahlreichen Presse-Ausschnitten entnehmen konnten, wurde auch in der deutschen Schweiz über den am 1. September 1979 auf die Raiffeisenkasse in Le Brassus/VD verübten Überfall ausführlich berichtet. Bereits Geschriebenes möchten wir nicht wiederholen, hingegen die Fakten nochmals kurz skizzieren, damit die angeknüpften Schlussfolgerungen einen besseren Zusammenhang ermöglichen. Es ist anzunehmen, dass die zwei plötzlich aufgetauchten Taugenichtse doch noch ein relativ gutes Herz hatten; denn zum grossen Glück gab es weder Verletzte noch nennenswerte materielle Schäden. Bevor sie das Kassalokal verliessen, gaben sie dem Verwalter einen guten, ja wir sind beinahe versucht zu sagen, einen freundschaftlichen Rat (sie wollten doch ihrem Tun den Stempel von Profis verleihen): «Ein Mitglied unserer Bande überwacht Ihre Wohnung. Wenn Sie die Polizei anrufen, bevor eine Stunde verstrichen ist, wird ein Unglück geschehen.» Nachdem sie die beiden Angestellten im Innern der Bank eingesperrt hatten, entfernten sie sich genau so, wie sie gekommen waren, mit harmlos und unschuldig scheinenden Gesichtern – und zu Fuss.

Trotzdem er sicherlich sehr aufgebracht war (wer würde sich nicht aufregen?), verlor der Verwalter keineswegs den Kopf. Als rechtschaffener Mensch hielt er sich zwar an die ihm erteilte Weisung, die Polizei nicht zu avisieren, aber telefonieren musste er dennoch, und zwar ... seiner Frau, um die er ernstlich besorgt war. Mit grosser Erleichterung stellte er fest, dass sie von gar nichts wusste und die beiden Übeltäter ihre Drohungen nicht wahr gemacht hatten. Darauf alarmierte sie unverzüglich die Polizei, die sofort entsprechende und, wie es sich erweisen sollte, erfolgreiche Massnahmen traf; denn im Verlauf des Nachmittags konnten die «Herren» bereits verhaftet und die Beute sichergestellt werden.

In den letzten Jahren sind unsere Raiffeisenkassen immer häufiger Opfer derartiger und ähnlicher Überfäl-

le geworden. Wir befinden uns nicht «an der Front» und dürfen es uns deshalb auch nicht anmassen, gute Ratschläge zu erteilen. Da wir aber immerhin selbst 10 Jahre hinter den Schranken eines Bankschalters gearbeitet haben, versuchen wir, aus diesem Überfall einige Lehren zu ziehen, wobei wir uns aber bewusst sind, dass selten zwei Fälle sich völlig gleichen.

Früher war die kleine oder, wenn man so will, die bescheidene Raiffeisenkasse meist in einem heimlichen Winkel des Dorfes versteckt, den nur die «Eingeweihten» kannten. Diese Zeiten sind allerdings endgültig vorbei. Heute wird auch im Bankfach die Werbetrommel kräftig gerührt, die Konkurrenz immer härter, die Jagd auf Kunden immer ausgeprägter. Unsere Institute haben erkannt, dass sie nicht mehr in idyllischer Stille abseits stehen können. Die meisten von ihnen haben sich entweder ein eigenes Bankgebäude gebaut oder die für ihre Bedürfnisse notwendigen Etagen gekauft oder gemietet, selbstverständlich so zentral wie möglich gelegen. Sie waren darauf bedacht, sie so auszustatten und ihre Fassade so zu gestalten, dass dadurch ihre Anwesenheit den treuen Mitgliedern, den Anhängern und Sympathisanten ständig in Erinnerung gerufen und das Interesse zukünftiger Kunden geweckt wird. Das wird auch erreicht durch: markante Firmenschilder, Leuchtreklamen, Tafeln mit Zinsbedingungen und für die Grenzgebiete und Fremdenverkehrszentren auch Tafeln mit Wechselkursen.

Derjenige, der die Absicht hat, einen Überfall auszuführen, kann sich sehr gut und ohne das geringste Aufsehen zu erregen in der Nähe der Kassalokalitäten aufhalten; er kann mit dem arglosesten Gesicht die Schalteröffnungszeiten feststellen und auskundschaften, wieviel Personen das Institut beschäftigt und welche Gewohnheiten sie haben. Da wir in einem Land leben, wo der Tourismus blüht, macht sich der Ortsansässige keinerlei Gedanken, wenn er einen Unbekannten in der Umge-

bung der Lokalbank sieht. So oder ähnlich hat es sich vermutlich auch in Le Brassus abgespielt, denn einer der Journalisten wies darauf hin, dass sich die beiden Gauner einige Wochen zuvor während kurzer Zeit dort in einem Hotel aufgehalten hatten. Am Tage X um 7 Uhr 40 sassen sie friedlich auf dem Mäuerchen, das den neben der Raiffeisenkasse gelegenen Parkplatz umsäumt. Bei der Ankunft des Verwalters kurz vor acht Uhr erhoben sie sich und wandten sich mit folgenden Worten an ihn: «Wir möchten nach Frankreich und wollen vorher noch Geld wechseln.» Da sie einen «guten Eindruck» machten und stattlich aussahen, hatte der Verwalter wirklich keinerlei Grund, den beiden Unbekannten zu misstrauen, und zudem war Geldwechsel für ihn eine alltägliche Routineangelegenheit.

Die Veröffentlichung der Bilanzen unserer Kassen und die Berichte über die abgehaltenen Generalversammlungen, die weiteres Zahlenmaterial enthalten, haben wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen, das unsere Kassen geniessen, zu heben. Man muss nicht einmal unbedingt Bankfachmann sein, um einige kleine Berechnungen anstellen zu können: Eine Lokalbank mit einer Bilanzsumme von 17 Mio und einem Umsatz von 50 Mio Franken, die sich mit dem Inkasso von Checks, Titeln und Coupons befasst, bei der von vielen Salärkonten und andern Kontokorrenten Barbezüge getätigt werden, muss notgedrungenermassen über einen genügenden Barbestand verfügen können.

Welche Lehren können aus diesem mehr als ärgerlichen Vorfall gezogen werden?

– Zuerst muss überprüft werden, ob die Sicherheitsvorrichtungen auch wirklich genügen und ob im Ernstfall die Alarmanlage betätigt werden kann, ohne dass das Leben des Personals oder der Kunden in Gefahr gebracht wird.

Man darf sich hier aber keinen Illusionen hingeben. Ein sehr entschlos-

sener und rücksichtsloser Übeltäter wird fast immer einen Weg finden, um an sein Ziel zu gelangen, schlimmstenfalls durch Erpressung, indem er sich im Wartesaal oder in der Schalterhalle Bankkunden als Geiseln nimmt. Das Personal ist heute ja meistens durch eine kugelsichere Glaswand geschützt. Nachdem man alle Schutzmassnahmen getroffen hat, die überhaupt möglich sind, wird man wenigstens unseren Kassen nicht vorwerfen können, sie hätten aus Sorglosigkeit oder aus einem heute nicht mehr gerechtfertigten Übermass an Vertrauen das hässliche Unterfangen der Missetäter erleichtert.

— Im Falle eines bewaffneten Überfalls sollte man seine Kaltblütigkeit bewahren können und jede Geste vermeiden, die bei den Angreifern eine unheilvolle Reaktion auslösen könnte. Der Verwalter von Le Brasus hat dies ausgezeichnet verstanden; er zeigte eine geradezu ungewöhnliche Selbstbeherrschung und weil er sich nicht aus der Fassung

bringen liess, war es ihm möglich, schon einige Minuten nach dem Überfall schnell und überlegen zu handeln.

— Von Zeit zu Zeit ist zu überprüfen, ob der durch die Kollektiv-Versicherung für bewaffnete Überfälle gedeckte Betrag immer noch übereinstimmt mit den Geldern, die zur Abwicklung der Geschäfte im Tresor stets flüssig vorhanden sein müssen. Und — zu guter Letzt noch einen Wunsch! Wir möchten allerdings vorausschicken, dass es uns fernliegt, in die Bereiche der Justizbehörden unseres Landes eingreifen zu wollen. Dennoch überlegen wir uns, ob jene Banditen, die einen Mitbürger bei der Ausübung seiner beruflichen Aufgaben und Pflichten verletzt oder gar getötet haben, nicht härter bestraft werden sollten? In einigen der in letzter Zeit publizierten Urteile werden den Missetätern «mildernde Umstände» zugebilligt. Im Verlaufe der Prozesse wird mit besonderem Gewicht darauf hingewiesen, dass der oder die Angeklagten durch un-

glückliche, milieubedingte Lebensumstände geschädigt worden seien. Sie werden als «arme Opfer der heutigen Gesellschaft» bezeichnet. Sicherlich ist nichts gegen Verständnis und Mitgefühl einzuwenden — aber ist es nicht dann übertrieben, wenn man alles oder fast alles widrigen Lebensumständen (tostlose Jugend, Rabeneltern, zerrüttete Familienverhältnisse, Verahrlosung usw. usw.) zuschreibt? Ist es wirklich im Sinne der Gerechtigkeit, wenn die den Schuldigen zur Sühne der begangenen Tat auferlegte Strafe (die bei guter Führung noch herabgesetzt wird) kürzer ist als die Zeit, die die *wirklichen Opfer* brauchen, um ihre entsetzliche Angst, ihren Schrecken und die stets wiederkehrenden Alpträume (die sie manchmal bis an ihr Lebensende verfolgen) seelisch zu bewältigen und zu überwinden? Jede Sünde soll Vergebung finden — sicherlich —, aber doch nicht auf Kosten der Gerechtigkeit.

-pp- im «*Messenger Raiffeisen*»
(Übersetzung ga)

Erneute Zunahme vorzeitiger Anleihensrückzahlungen im 4. Quartal 1979

Nach einer Rückbildung seit dem 1. Quartal 1979 haben Anzahl und Wert der zu vorzeitiger Rückzahlung gekündigten, auf Schweizerfranken lautenden Anleihen im 4. Quartal wieder stark zugenommen. Laut den keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebenden Angaben in den Kursblättern der Börsen von Zürich, Basel und Genf werden im Schlussquartal dieses Jahres 52 Anleihen im aus-

stehenden Betrag von 2188 Mio Fr. vorzeitig zurückbezahlt. Davon entfallen 1291 Mio auf 35 *Inlandanleihen* und 841 Mio auf 15 *Auslandanleihen*. Ferner sind 2 Anleihen im ausstehenden Betrag von 56 Mio seitens in der Schweiz domizilierter *Tochtergesellschaften ausländischer Firmen* vorzeitig gekündigt worden. Für das *ganze Jahr 1979* summieren sich die Anleihenskündigungen auf

264 Titel und auf den Gesamtbetrag von 9620 Mio Fr. Davon entfallen 172 Anleihen im Nominalwert von 5957 Mio auf Inlandanleihen, 64 Titel im Totalwert von 3347 Mio Fr. auf Auslandanleihen und deren 10 im ausstehenden Wert von 316 Mio auf ausländische Tochtergesellschaften in der Schweiz. wf.

Verzinsung ausländischer Guthaben

Mit einer neuen Verordnung über Gelder aus dem Ausland vom 11. Juli 1979 hat der Bundesrat die Vorschriften über die Verzinsung ausländischer Guthaben bei Banken in der Schweiz wie folgt neu geregelt:

Ausländische Guthaben, die auf Sparheften oder Sparkonti, Depositenheften oder Depositenkonti, Einlagenheften oder Einlagenkonti an-

gelegt sind, dürfen bis zu folgenden Höchstbeträgen verzinst werden:

a) Hefte und Konti, die bereits vor dem 31. Oktober 1974 bestanden, bis zur kommissionsfreien Limite; diese kommissionsfreie Limite entspricht dem Saldo des Kontos am 31. Oktober 1974, sofern dieser Saldo nicht grösser war als 1 Million Franken, zuzüglich Fr. 100 000.— Zuwachs;

wenn der Saldo höher war als 1 Million Franken, so wird zur Berechnung der kommissionsfreien Limite der Saldo um 20% reduziert, höchstens jedoch auf 1 Million Franken, zuzüglich Fr. 100 000.— Zuwachs.

b) Nach dem 31. Oktober 1974 eröffnete Hefte oder Konti bis zu einem Guthaben im Betrage von Fr. 100 000.—.

Geschlossener Aufmarsch zur Jubiläumstagung des Deutschberner Verbandes der Raiffeisenkassen in Lützelflüh

Manche mag es wohl etwas verwundert haben, dass die 50-Jahr-Feier des Verbandes deutschbernerischer Raiffeisenkassen, der ursprünglich den Namen «Unterverband oberländischer Raiffeisenkassen» trug, nicht im Berner Oberland, wo er im Frühjahr 1929 aus der Taufe gehoben wurde, stattgefunden hat, sondern im stattlichen emmentalischen Dorfe Lützelflüh zur Durchführung gelangte.

Abwegig war das freilich nicht, denn das Emmental, in dem die Raiffeisenkassen bis jetzt in relativ kleiner Zahl Eingang gefunden haben, darf als ideales Ackerfeld für genossenschaftlich konzipierte Geldinstitute beurteilt werden. In dieser Hinsicht kam der Jubelfeier in Lützelflüh am 21. Oktober ganz nebenbei auch propagandistische Bedeutung zu. Bei der Bestimmung des Tagungsortes fiel aber ganz besonders ins Gewicht, dass im letzten Jahrhundert in Lützelflüh ebenfalls ein Sozialreformer im Format eines Friedrich Wilhelm Raiffeisen gewirkt hat und dessen Lebenswerk mit demjenigen des Schöpfers der über fünf Kontinente verbreiteten Raiffeisenidee auffallende Parallelen aufzuweisen hat. Wir meinen Albert Bitzius, den bedeutenden schweizerischen Volksschriftsteller, der unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf in aller Welt bekannt geworden ist und von dem Gottfried Keller sagte, er sei «ohne alle Ausnahme das grösste epische Talent, welches seit langer Zeit und vielleicht für lange Zeit gelebt hat». Wohl eher ein Zufall war es, dass am Tage nach der Jubiläumsfeier, also am 22. Oktober, sich zum 125. Male der Todestag Gotthelfs jährte. Beide Sozialreformer, Raiffeisen und Gotthelf — dieser wirkte von 1832 bis 1854 als Pfarrer in Lützelflüh —, setzten sich unermüdlich und beispielhaft für die wirtschaftlich benachteiligten Mitmenschen und für alle Schwachen und Hilfsbedürftigen ein. Der eigentlichen Jubiläumsfeier, die in der blumengeschmückten neuen Mehrzweckhalle in Lützelflüh abgehalten wurde, ging die 50. Delegiertenversammlung voraus. Diese wurde mit schmissigen Klängen der Musikgesellschaft Lützelflüh-Goldbach eröffnet. Präsident Ernst Neuschwander konnte nahezu 400 Delegierte und Gäste begrüßen, unter letzteren die beiden Ständeräte Fritz Krauchthaler (Wynigen) und

Robert Reimann (Wölflinswil), Verwaltungsratspräsident des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, Dr. Arnold Edelmann, Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, Gemeindepräsident Hans Bärtschi (Ramsei), Gemeinderatspräsident Hans Steffen (Grünenmatt), alt Verbandspräsident Hermann Hofmann (Uetendorf), Werner Jaggi (Kippel), Präsident des Oberwalliser Raiffeisenverbandes, eine Delegation des jurassischen Raiffeisenverbandes mit Gilbert Giauque (Prêles) an der Spitze, Paul Nydegger (Schwarzenburg) von der Eidg. Bankenkommision, Dr. Andreas Hofer (Zimmerwald), Geschäftsführer BAK, und Revisor Ernst Rechsteiner (St. Gallen). Beifällig aufgenommen wurden die sympathischen Grussworte von Gemeindepräsident Hans Bärtschi, der die Gemeinde Lützelflüh vorstellte und in seinen Willkomm geographische, geschichtliche und wirtschaftliche Betrachtungen einflocht, und von Grossrat Jakob Bärtschi, Präsident der Raiffeisenkasse Lützelflüh, der bekanntgab, dass die Ende März 1977 gegründete Kasse im Gotthelf-Dorf ihre Anfangsschwierigkeiten bereits weit-

gehend überwunden habe und sich trotz der bestehenden Konkurrenz (drei Filialen und zwei Einnahmereien anderer Kassen) erfreulich entwickle (Erfolgszahlen am Ende des zweiten Geschäftsjahres: 96 Genossenschafter, 1,25 Mio Franken Bilanzsumme und 7,75 Mio Franken Umsatz).

Das von Karl Jaun (Oey) wie gewohnt exakt abgefasste Protokoll über den Verlauf der letztjährigen Delegiertenversammlung in Krattigen wurde einmütig gutgeheissen. Dann folgte eine schlichte *Totenehrung* zum Gedenken der im Berichtsjahr verstorbenen 23 Chargierten, deren Namen der Vorsitzende verlas und ihr Wirken dankend würdigte. Speziell gedachte er des langjährigen Verwalters der Kasse Unterlangenegg, Fritz Müller, der lange dem Vorstand des deutschbernerischen Raiffeisenverbandes und dem Verwaltungsrat des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen angehört hat.

Übergehend zum Jahresbericht bezeichnete Präsident Neuschwander das verflossene Geschäftsjahr als ein erfolgreiches und erfreuendes für die deutschbernerischen Raiffeisenkassen. Es stiegen die Bilanzsumme aller Kassen um 46 Mio oder 9,26 Prozent (Vorjahr 11 Prozent) auf 543,7 Mio Franken, der Umsatz um 280 Mio auf 1,480 Milliarden Franken, die Reserven um 1,9 Mio auf 18,6 Mio Franken und die Zahl der Genossenschafter um 711 auf 13764. Ein besonders erfreuliches Ereignis war die Gründung der Kasse Turbach bei Gstaad im verflossenen Frühjahr. Sie wurde als 87. Kasse unter grossem Applaus in den Verband aufgenommen. Präsident Fritz Müllener (Turbach) dankte für die einmütige Aufnahme. Als nützlich erwiesen sich die Weiterbildungskurse in St. Gallen, die Instruktionkurse und die regionalen Zusammenkünfte. Ihr 25jähriges Bestehen konnten die Kassen Busswil, Merzligen und Grindelwald II feiern. Die 50-Jahr-Feier begingen die Kassen Thierachern, Lenk und Beatenberg. Sie gestalteten sich allesamt zu kleinen Dorffesten. In seinen Dank schloss der Präsident die Verbandsbehörde in St. Gallen, die Revisoren, seine Mitarbeiter im Vorstand und alle die vielen Chargierten der 87 Kassen. Zeithalber beschränkte er seine allgemeinen Betrachtungen



Kassenpräsident Grossrat Jakob Bärtschi, Lützelflüh, begrüsst die Gäste und Delegierten der Ortskassen

auf einzelne Geschehen innerhalb unserer rotweissen Grenzpfähle. Der interessante Jahresbericht wurde von Vizepräsident Ernst Berger bestens verdankt. Einmütig genehmigt wurde anschliessend die von Walter Berger sauber abgelegte Jahresrechnung, die mit einer bescheidenen Vermögensvermehrung abschliesst. Unverändert beibehalten wurde der Jahresbeitrag, nämlich Fr. 3.— pro Fr. 100 000 Bilanzsumme. Als neue Revisionsstelle beliebte die Kasse Heimberg bei Thun. Über den zwischen dem deutschbernischen Raiffeisenkassenverband und der Krankenkasse KKB abgeschlossenen Rahmenvertrag betreffend die kollektive Krankenversicherung der Arbeitnehmer der dem Verband angeschlossenen Bankinstitute orientierte Vizepräsident Ernst Berger. Es ist Sache jeder Kasse, zu entscheiden, wer versichert werden soll; sie hat sich daher direkt mit der KKB in Bern in Verbindung zu setzen.

Nach der Abwicklung der statutarischen Traktanden erfreute Sekundarlehrer Martin Fankhauser (Lützelflüh) die Tagungsteilnehmer mit einem ausgezeichneten Vortrag über Jeremias Gotthelf, in dessen Werken den menschlichen Problemen starke Beachtung geschenkt wird. Vor allem war es die damals herrschende Armut, die ihn beschäftigte und ihn unter anderem bewog, der Verbesserung der Schulen das Wort zu reden, was ja auch ein brennendes Anliegen Raiffeisens gewesen ist. Gotthelf war keineswegs ein sturer Moralprediger, sondern liess immer wieder den Humor aufleuchten. Als echter Realist scheute sich Gotthelf nicht, seine Bauern mit ihren derben Sitten und auch mit ihren Fehlern in unverfälschter Natürlichkeit zu zeichnen. Seine Gestalten sind lebendig und farbig, voll Blut und Eigenart. Martin Fankhauser nannte einige derselben. Die Zuhörerschaft spendete dem Redner wohlverdienten Beifall.

Jubiläumsfeier

Nach einem kurzen Unterbruch, der dazu diente, die Tagungsteilnehmer mit einem wohlbekömmlichen Trunk, kredenz von Töchtern in schmucker Bernertracht, zu erfrischen, eröffnete Ernst Neuenchwander die eigentliche Jubiläumsfeier mit einem Rückblick auf das Werden, Wachsen und Blühen der Raiffeisenbewegung auf bernischem Boden. Seine Jubiläumsansprache stellte er unter das Motto «Mut ist das Geheimnis der Freiheit» und fügte gleich bei, dass es auch Mut brauche, Raiffeisenkassen zu gründen. Der Redner orientierte vorerst ganz allgemein über die



Präsident Ernst Neuenchwander am Rednerpult

Raiffeisenbewegung und befasste sich dann ausführlich mit der 50jährigen Geschichte des deutschbernischen Raiffeisenverbandes. Es kann hier auf ein näheres Eintreten verzichtet werden, weil bereits in Nr. 9 des «Schweizer Raiffeisenboten» die Geschichte des jubilierenden Verbandes aufgezeichnet worden ist. Was im Laufe eines halben Jahrhunderts die deutschbernische Raiffeisenkassen geleistet und erreicht haben, darf alle Genossenschaftler mit Freude erfüllen. Im Blick in die Zukunft gilt es, weiterhin die bewährten Raiffeisengrundsätze beizubehalten. Hiezu bemerkte Ernst Neuenchwander: «Am Ursprung stand die Idee: Hilfe am Mitmenschen, Hilfe gegenüber dem Schwächeren. Das muss auch heute die Devise sein, sonst hat unsere Arbeit wenig Sinn.» Des weitern befasste sich der Verbandspräsident mit den materiellen und ideellen Vorteilen, die die genossenschaftlich konzipierten Raiffeisenkassen zu bieten vermögen. Er schloss seine mit Beifall aufgenommene Jubiläumsansprache mit den Worten: «Wir dürfen mit Zuversicht und getrost dem nächsten Halbjahrhundert entgegenblicken.» Eine grafische Darstellung, erläutert von Kassier Walter Berger, vermittelte ein eindruckliches Bild vom munteren Wachstum der deutschbernischen Raiffeisenkassen.

Dann folgte eine weitere Ansprache, gehalten von Direktor Dr. A. Edelmann, der die Glückwünsche der Verbandsleitung brachte, die gelei-

stete Auf- und Ausbaurbeit würdigte und denjenigen Männern dankte, die der Raiffeisenbewegung im Oberland und später in den andern Landesteilen des Kantons zum Durchbruch verholfen. Die vollbrachten Leistungen sind nicht alle messbar. Heute zählt der Verband rund 14 000 Mitglieder; sie sind alle Träger der Bewegung, denn sie geben den Kassen das Gepräge und helfen mit, den Geist der Solidarität zu stärken. Die 87 Kassen tragen heute massgeblich bei, eine gesunde, echte Spartätigkeit, die mit Knauserigkeit nichts zu tun hat, zu fördern. Eine solche Spartätigkeit ist Selbsthilfe. Und diese wiederum ist eine goldene Raiffeisendevisen, trägt sie doch wesentlich zur Meisterung der Widerwärtigkeiten des Alltags bei. Selbsthilfe als Kerngedanke der genossenschaftlichen Institution im Sinne Raiffeisens bedingt eine ständige Aktivität, namentlich in unserer Zeit, da leider der Wille zur Selbsthilfe immer mehr erlahmt und man sich allzugerne auf die Vorsorge des Staates verlässt statt auf die eigene Initiative. Genossenschaftliche Selbsthilfe erfordert ständig und unablässig eigenes Engagement, freiwillige Bereitschaft und Mitverantwortung in der Gemeinschaft. Des weitern verleihen unbeschränkte Haftung der Raiffeisengenossenschaft Grösse und Stärke. In ihr vermessen die Menschen nicht, weil der Geschäftskreis jeder einzelnen Kasse beschränkt ist. Die Raiffeisenkassen,



Robert Reimann, Präsident des Verwaltungsrates des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

getragen von einer grossen Idee, haben heute eine beachtliche Stärke erreicht, sie sind daher auch in der Lage, materielle Vorteile zu bieten, und zwar um so mehr, als der Wille zur Dienstbereitschaft die treibende Kraft bleibt. Die guten Gedanken des Redners ernteten reichen Beifall.

Weitere Gratulationen überbrachten Ständerat Robert Reimann, Präsident des Verwaltungsrates des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, der als Vertreter der Gesamtbewegung Grüsse und Glückwünsche entbot, und Gilbert Giauque als Abgeordneter des jurassischen Raiffeisenkassenverbandes. Sowohl die Delegiertenversammlung wie die Jubiläumsfeier wurden mit ausgezeichneten musikalischen und gesanglichen Darbietungen der Musikgesellschaft Lützelflüh-Goldbach und des Jodlerklubs Sumiswald umrahmt und verschönert. Manch einer mag sich wohl die Frage gestellt haben,

weshalb zur 50-Jahr-Feier nicht eine Jubiläumsschrift verfasst wurde, wie das sonst üblich ist. Schade!

Zum Schluss war es Präsident Neuenschwander eine angenehme Pflicht, allseits zu danken: den Organisatoren der Kasse Lützelflüh, den Rednern, den Musikanten und Jodlern, den hilfsbereiten Trachtentöchtern und nicht zuletzt dem Personal der Gasthöfe, das sich um das leibliche Wohl der Delegierten und Gäste kümmerte.

Am schweizerischen Raiffeisenverbandstag 1928 verglich der damalige Nationalratspräsident und nachmalige Bundesrat Rudolf Minger den Raiffeisenverband mit einem Bäumchen, das innert 25 Jahren ein Baum geworden sei, «mächtig und stark, gegen alle Gefahren Trotz bietend». Und er fügte bei: «Es ist meine Überzeugung, dass dieser Baum in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sich noch ganz gewaltig entwick-

keln wird.» Mit prophetischem Blick hat der populäre bernische Staatsmann die Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenorganisation vorausgesehen. Damals gehörten dem schweizerischen Raiffeisenverband 463 Kassen an. Die wichtigsten Zahlen lauteten: 216 Mio Bilanzsumme, 494 Mio Umsatz und 6,1 Mio Reserven. Heute können allein die 87 deutschbernischen Kassen höhere Zahlen ausweisen, und die gesamtschweizerische Bewegung hat mit 11 Milliarden Bilanzsumme, 33 Milliarden Umsatz und 376 Millionen Reserven einen Stand erreicht, der erstaunlich ist. Mit gutem Recht sagte in seinem Schlusswort Präsident Neuenschwander, indem er an die Worte Rudolf Mingers erinnerte, der Raiffeisenbaum befinde sich weiterhin bei guter Gesundheit in bestem Wachstum. Möge das so bleiben auf alle Zeiten, das wünscht ebenfalls herzlichst der Berichterstatter:

Hermann Hofmann

Generalversammlung des Thurgauer Verbandes der Raiffeisenkassen

Die Raiffeisenkasse *Dussnang* bereitete den Delegierten des Verbandes der Thurgauer Raiffeisenkassen am Samstag, den 27. Oktober, in Dussnang einen herzlichen Empfang. 130 Delegierte und eine Anzahl Gäste – Regierungsrat Felix Rosenberg, Frauenfeld; Vizedirektor Dr. Theo Wirth, St. Gallen; Gemeindeamman Willy Widmer, Dussnang; alt Bauernsekretär Dr. Hermann Bürgi, Dussnang; Albert Schwendimann vom St. Galler Regionalverband und Paul Vogt, ehemaliger Präsident des Thurgauer Regionalverbandes – nahmen an der Delegiertenversammlung in der Turnhalle Sonnenhof in Dussnang-Oberwangen teil.

Als fröhlichen Auftakt zu dieser Generalversammlung sangen die Dussnanger Sekundarschüler unter der Leitung von Josef Wolf Wanderlieder, beschwingte, lustige Wanderlieder, die zur bekannten Erholungs- und Wandergegend des Tannzapfenlandes passen und – wer weiss – vielleicht die Delegierten animierten, einmal das Tannzapfenland zu Fuss kennenzulernen. Verbandspräsident H. Hafner, Sulgen, erwähnte in seiner Begrüssung, dass es das erste Mal sei, dass der Verband der Thurgauer Raiffeisenkassen in Dussnang tage. Er dankte dem Präsidenten der Raiffeisenkasse Dussnang, Hans Kaiser, und Verwalter Cyril Fust für die flotte Organisation und erwähnte,

dass er immer wieder von der erfreulichen und kontinuierlichen Entwicklung der Raiffeisenkasse Dussnang Kenntnis nehmen dürfe. Dussnang sei ein bekannter Kurort mit einem gepflegten Kneipp-Kurhaus, das nach den modernsten Erkenntnissen geführt werde. Herzliche Willkommensgrüsse richtete er an die Herren Delegierten und an die Gäste.

Es ist Usanz geworden, dass bei kantonalen Tagungen jeweils das Gemeindeoberhaupt kurz die Gemeinde und den Tagungsort vorstellt. Gemeindeamman Willy Widmer tat dies auf nette, sehr sympathische Art und Weise. Er erwähnte dabei, dass ja der Gründer der schweizerischen Raiffeisenbewegung – Pfarrer Johann Ev. Traber – auch aus dem Hinterthurgau stamme und es für Dussnang eine ganz besondere Ehre sei, wenn nun der Verband der Thurgauer Raiffeisenkassen das Kurdorf als Tagungsort gewählt habe. Willy Widmer wies dann in seinen Ausführungen darauf hin, dass die früheren fünf Ortsgemeinden, Au, Fischingen, Dussnang, Oberwangen und Tannegg zu einer Einheitsgemeinde zusammengeschlossen worden seien und seit dem 1. Januar 1972 die Einheitsgemeinde Fischingen bestehe. Die Gemeinde Fischingen weise eine Fläche von rund 3096 ha und eine Einwohnerzahl von 2285 Personen auf, und das weitläufige Strassennetz

habe eine Ausdehnung von 76 Kilometern. Er ging dann auf die Infrastrukturaufgaben ein und betonte, dass diese Aufgaben dank dem kantonalen Finanzausgleich und der finanzkräftigen Raiffeisenkasse weitgehend abgeschlossen seien. Die Einheitsgemeinde Fischingen sei nicht derart finanzschwach, wie dies hin und wieder behauptet werde. 1978 habe das Gesamtsteuereinkommen 3,6 Millionen Franken betragen, wovon 1,3 Millionen Franken an den Staat abgeliefert worden seien. Diese Zahlen zeigen doch die kontinuierliche Entwicklung an, an der ja auch die Raiffeisenkasse partizipieren dürfe. Kurz erwähnte er auch noch die landschaftlichen und kulturellen Schönheiten des Tannzapfenlandes und betonte, dass wir hier noch in einer heilen Welt leben, zu der wir Sorge tragen müssen.

Der Präsident der Raiffeisenkasse Dussnang, Hans Kaiser, kam dann in seiner Begrüssung auf die Entwicklung der Dorfkasse zu sprechen, die Ende Oktober 1916 gegründet worden ist und sich in den vergangenen Jahrzehnten zusehends entwickelte. 1948 wurde ein Eigenheim für die Dorfbank gebaut, 1976 wurden die Bankräume renoviert und zeitgemäss umgestaltet. Im Laufe der 63 Jahre waren erst drei Verwalter bei der Dussnanger Raiffeisenkasse tätig. Die Entwicklung der Dorfbank geht

auch aus einigen Zahlen hervor. Letztes Jahr betrug die Bilanzsumme 30 Millionen, der Umsatz 134 Millionen Franken. Die Mitgliederzahl ist ebenfalls konstant gewachsen und liegt nun nahe der 400er-Grenze.

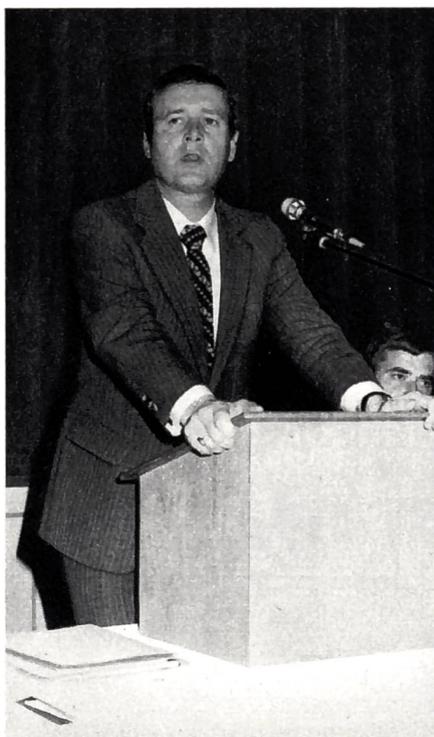


«Unsere volle Aufmerksamkeit gilt der Weiterbildung der Kassafunktionäre wie auch der Vorstände und Aufsichtsräte», Präsident Heinrich Hafner.

Im Jahresbericht 1978 hält Präsident H. Hafner, Sulgen, fest, dass die 47 Raiffeisenkassen im Kanton Thurgau wiederum eine erfreuliche Ausweitung ihres Geschäftsvolumens erreicht haben. Die Bilanzsumme ist auf rund 825,54 Millionen Franken angewachsen. Die Zunahme beträgt gegenüber dem Vorjahr rund 58,42 Millionen Franken. Der Umsatz erhöhte sich um 4,89% auf 4006,44 Millionen Franken. Somit steht der Kanton Thurgau mit seinen 47 Raiffeisenkassen und -banken heute mit einer Bilanzsumme von 828 540 250 Franken im 6. Rang der 21 Regionalverbände, was als sehr erfreulich bezeichnet werden darf. Die Zahl der Genossenschafterinnen und Genossenschaftler erhöhte sich auf 10843 Mitglieder. «Wir sind uns bewusst, dass Zahlen nicht der alleinige Wertmassstab der Raiffeisenbewegung darstellen, trotzdem ist es ein ermutigendes Gefühl, alljährlich auf die steigende Tendenz der Zahl der Mitglieder wie auch der Bilanz hinweisen zu können» — erwähnte Präsident Hafner. Mit 47 Kassen und Banken ist das

Kantonsgebiet recht gut abgedeckt, versicherte der Vorsitzende. «Unser Ziel ist vielmehr das, aktive Kassen zu haben, die mit ihrem Einsatz und ihrer Tätigkeit dem Ansehen unserer Gesamtbewegung mehr nützen als die Vielzahl von Kassen, die kaum eine Existenzberechtigung haben. Was wir mit allem Nachdruck weiterverfolgen, ist der Ausbau der Mitgliederzahl, die Erhöhung der Bilanzsumme, die Vergrößerung des Marktanteils an Spargeldern und nicht zuletzt die Stärkung der Reserven und damit der Leistungsfähigkeit und Sicherheit. Parallel damit gilt unsere volle Aufmerksamkeit der Weiterausbildung der Kassafunktionäre wie auch der Vorstände und Aufsichtsräte. Herr Professor Schuster von der Hochschule St. Gallen macht keinen Hehl daraus, dass für die kleineren und mittleren Banken die Mitarbeiterschulung an erster Stelle stehen müsse.» Präsident Hafner äusserte sich dann auch noch über die Wirtschaftslage und erörterte in seinem Jahresbericht auch die Probleme und Anliegen der Landwirtschaft.

Regierungsrat Felix Rosenberg sprach über die Bedeutung der Karthause Ittingen für den Kanton Thurgau. In seinen präzisen und gehaltvollen Ausführungen erörterte er das Gesamtkonzept der Karthause und erwähnte, dass es sich hier um eine unberührte (und nicht verrenovierte)



«Die Karthause Ittingen soll ein Ort der Begegnung, ein Ort der menschlichen Kontakte, ein Ort der Kultur und Bildung werden.» Regierungsrat F. Rosenberg.

Anlage handle, die nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten wieder instandgestellt werden könne. Bekanntlich soll aus der Karthause ein Ort der Begegnung, ein Ort der menschlichen Kontakte, ein Ort der Kultur und Bildung werden. Das Ziel der Stiftung soll sein, die Anlage in ihrem ursprünglichen Bestand zu erhalten und zu retten. Für 6,2 Millionen Franken ist die Karthause erworben worden, die Gesamtkosten — Erwerb und umfassende Restaurierung — werden auf 38 Millionen Franken zu stehen kommen.

«Man müsse am Ball bleiben» — meinte Regierungsrat Rosenberg und damit hat er recht. Obwohl schon viele Scherflein und grosse Gaben zusammengelegt worden sind, so fehlt doch noch viel Geld, um alles, was dringend restauriert werden muss, finanzieren zu können. Oft werde von der Karthause ein falsches Bild vorgelegt und gesagt, es gehe ihr gut. Das sei aber absolut nicht der Fall und es gelte, diese oft vorherrschende Meinung zu relativieren. Die Anlage zu retten, das sei die Aufgabe der verschiedenen Gremien, die am Werk seien.

Das Interesse an der Karthause sei überaus gross im Kanton Thurgau, den benachbarten Kantonen und in der ganzen Schweiz. Wenn alles plan- und fristgerecht vor sich gehe, so rechne man damit, 1984 die Karthause als Kulturzentrum beziehen zu können, die Bibliothek, die Kirche für Konzert- und kulturelle Veranstaltungen. Die Gästehäuser sind für die Erwachsenenbildung vorgesehen. Bereits werden auch Kontakte mit Interessenten gepflegt, die hier ihre Personalschulung durchführen möchten.

Die von August Bannwart, Bichelsee, präsentierte Jahresrechnung des Verbandes wurde diskussionslos gutgeheissen, und zur Rechnung der Propagandakasse gab Otto Bischof, Wängi, einige Erklärungen, vor allem auch über die durchgeführten Zeitungskampagnen, ab. Die Jahresbeiträge und Propagandabeiträge bleiben unverändert. Zwei Varianten ergaben sich für die Beiträge an die Karthause Ittingen. Der Vorstand hat vorgeschlagen, als Minimalbeitrag Fr. 1.— pro 100 000 Franken Bilanzsumme an die Karthause zu zahlen. Von einem Delegierten wurde dann allerdings dieser Beitrag als zu bescheiden taxiert. «Man müsse einen Kraftakt unternehmen und kräftig mithelfen» — vertrat der Votant die Meinung. Ein weiterer Vorschlag, nämlich Fr. 1.— pro 100 000 Franken Bilanzsumme während den 4 Jahren Bauzeit zu bezahlen, wurde ebenfalls rege diskutiert. Schliesslich fand aber der Antrag, Fr. 2.— pro

Fr. 100000 Bilanzsumme zu bezahlen und den Differenzbetrag aus der Kasse «draufzulegen» die Zustimmung der Delegierten. Dies ergibt zugunsten der Karthause den Betrag von Fr. 20000.—, der vom Verband der Thurgauer Raiffeisenkassen geschenkt wird. Diese Spende verdankte Regierungsrat Rosenberg herzlich.

In einem Kurzreferat äusserte sich Vizedirektor Dr. Theo Wirth, St. Gallen, über die Zinskonditionen und Reservenbildung. Er erörterte eingehend und präzise die Situation auf dem Kapitalmarkt, die — scheinbar oft so wechselhaft ist wie das Wetter-Barometer! Vizedirektor Wirth äusserte sich über die steigende Tendenz der Zinssätze und dementierte den immer wieder geäußerten Spruch, «dass die Raiffeisenkassen im Geld schwimmen». Vertrauen sei

der Schlüssel zum geschäftlichen Erfolg jeder Kasse, betonte er in seinem gut fundierten Kurzvortrag. Und dieses Vertrauen ist es ja auch, das die Kunden den Raiffeisenkassen und -banken immer wieder entgegenbringen, das die Kassen stärkt. Und auch die persönliche Atmosphäre und individuelle Beratung schätzen die Raiffeisenkunden, und das wird bekanntlich von den Verwaltern in ganz besonderem Masse gepflegt.

Wann soll der Verbandstag in Zukunft stattfinden? Auch dieses Problem wurde rege diskutiert. Soll dieser Verbandstag jeweils am Samstag vor dem Betttag oder Ende Oktober / anfangs November abgehalten werden? Bei der Abstimmung entschied sich der grössere Teil der Delegierten für die Abhaltung des Verbandstages im Oktober / November, weil das Da-

tum vor dem Betttag als ungünstig angesehen wurde.

Für die Weiterbildung der Verwalter und Kassenmitarbeiter hat sich der Regionalverband von jeher eingesetzt. Vorgesehen ist nun ein Kurs über das eheliche Güterrecht und das Erbrecht. Dieser Weiterbildungskurs soll — nach dem Wunsche der Delegierten — nicht an einem Mittwochnachmittag, sondern an einem Samstagnachmittag stattfinden.

Nach dem von der Gemeinde Fischingen nach dem Abschluss der Jahresgeschäfte offerierten Apéro trafen sich die Delegierten und Gäste zum Mittagessen in der Turnhalle. Und während dieser festlichen Tafel spielte die Metallharmonie Dussnang-Oberwangen, zugleich als Abschluss der in jeder Beziehung gelungenen Tagung, fröhliche und vergnügte Tafelmusik. (K. N.)

Kerzen, Symbol für Ruhe und Besinnlichkeit



Die Zuger Raiffeisenkassen tagten

Am 10. November 1979 versammelten sich in Menzingen die 12 Zuger Raiffeisenkassen zu ihrer 34. ordentlichen Generalversammlung. Unter der umsichtigen Leitung von alt Regierungsrat Silvan Nussbaumer passierten die ordentlichen Traktanden sehr rasch. Die Vertreter des Schweizer Raiffeisenverbandes mit Vizedirektor Fritz Näf und Revisor A. Loepfe sowie der Vertreter des Schwyzer Verbandes und Behördevertreter von Menzingen folgten den Verhandlungen aufmerksam. Im Bericht des Vorstandes wurde im 1. Teil das Thema «Einheitliche Zinsgestaltung» behandelt, während im 2. Teil die Geschehnisse im Regionalverband erörtert wurden. Die Zuger Raiffeisenkassen sind weiterhin in starkem Aufwärtstrend. Die Bilanzsumme aller 12 Kassen ist auf 207 Millionen Franken angewachsen, das entspricht einer Zunahme gegenüber

dem Vorjahre um 14,16%. Der Umsatz erhöhte sich um 19,11% und hat mit 104144000.— erstmals die Milliardengrenze überschritten. Die Reservefonds aller Zuger Kassen belaufen sich auf 5,39 Millionen Franken. Der Mitgliederbestand im ganzen Kanton beträgt 3783 Genossenschafter. Gesamtschweizerisch verzeichnen alle 1200 Raiffeisenkassen eine Bilanzsumme von 11,1 Milliarden Franken. Der Umsatz im Jahre 1979 betrug 38,8 Milliarden Franken. Vizedirektor Fritz Näf orientierte über «aktuelle Probleme der Raiffeisenkassen». Die Ausführungen bezogen sich auf Geld- und Kapitalmarktlage, Zinsfußgestaltung, Werbung und Instruktionsprobleme. Die Raiffeisenkassen und -banken sind bestrebt, ihren Mitgliedern und Kunden zu kulantem Bedingungen im Rahmen der Genossenschaftsprinzipien zu dienen. Persönliche, indivi-

duelle Beratung nebst günstigen Zins- und Kommissionsbedingungen ist Selbstverständlichkeit jeder Kasse.

An der diesjährigen Generalversammlung konnten für 25jähriges Wirken im Vorstand geehrt werden: Franz Schnieper und Josef Burri, Steinhausen, sowie Hermann Lischer, Rotkreuz. Eine Ehrung besonderer Art durfte der Vorsitzende, alt Regierungsrat Silvan Nussbaumer, entgegennehmen. 20 Jahre führt er nun das Präsidium des Zuger Verbandes der Raiffeisenkassen. Vizepräsident Georges Boog würdigte sein uneigennütziges Schaffen im Dienste der Zuger Volkswirtschaft und im besonderen der Raiffeisenbewegung. Nach reichlich gepflegtem Gedankenaustausch fand eine sehr lehrreiche Versammlung ihren Abschluss.

Schwyzner Raiffeisenkassen auf Erfolgskurs

60 Delegierte und Gäste trafen sich am 27. Oktober 1979 im Rest. Hirschen, Tuggen, zur Generalversammlung des Schwyzer Regionalverbandes der Raiffeisenkassen. Präsident Josef Kryenbühl, Sattel, konnte u. a. als Gäste begrüßen: Kantonsratspräsident Anton Camenzind, Gersau, Regierungsrat Hans Fuchs, Vertreter von Kanton und Bezirk sowie der Gemeinde und Genossame Tuggen. Vom Verband in St. Gallen anwesend waren Vizedirektor Fritz Naef und Revisor Werner Casanova. Die Regionalverbände St. Gallen und Zug liessen sich durch deren Präsidenten Albert Schwendimann und Silvan Nussbaumer vertreten.

Mit Genugtuung berichtete der Präsident in seinem vorzüglich abgefassten Jahresbericht über die Erfolge der 14 schwyzerischen Raiffeisenkassen. Die Bilanzzunahme um 9,64% von 192 auf 210 Mio, die Zunahme der Hypothekaranlagen um 7 Mio, der Kundengelder um 18,2 Mio und der Reservebildung von Fr. 622000.— sind ein Zeichen des Vertrauens in die 14 Schwyzer Raiffeiseninstitute, von denen 3 über 20 Mio und 2 über 10 Mio Bilanzsumme ausweisen. 202 Genossenschafter erhöhten den Mitgliederbestand auf 3872. Sehr bemerkens-

wert ist, dass diese 14 Kassen im Jahre 1978 Fr. 310000.— an Steuern abgeliefert haben! Weiter beinhaltet der Bericht Ausführungen über die Instruktionskurse für Aufsichtsräte, Vorstandsmitglieder und Verwalter, die alle sehr gut besucht waren und die auch in Zukunft auf dem Tätigkeitsprogramm stehen werden, um die Weiterbildung der Kassabehörden zu sichern. Erfreulich ist die Entwicklung in Sachen Kassalokalitäten, konnten doch in Wollerau, Gersau, Brunnen-Ingensbohl und Einsiedeln sehr zweckmässig eingerichtete und gut präsentierende Bankgebäude eingeweiht und bezogen werden. Der Regionalverband durfte jeweils ein sehr sinnvolles, von Bildhauer Josef Schibig gestaltetes Geschenk im Namen der Mitgliedkassen übergeben.

Nicht nur Erfreuliches war zu berichten. Schnitter Tod hat auch in der Raiffeisenfamilie geerntet. Hervorzuheben sind die Raiffeisenpioniere Josef Styger, Sattel, und die langjährigen Behördemitglieder Josef Schuler, Feusisberg-Schindellegi, Isidor Schättli, Tuggen, Franz Marty und Josef Bellmont, Unteriberg. Aufrichtige Dankesworte wurden an die Zentralverwaltung in St. Gallen und besonders an Revisor W. Casanova gerichtet sowie an die Mitarbeiter

in den Kassen und insbesondere an den Herrgott, der uns vor Not und Katastrophen bewahrt hat.

Die *Rechnung*, geführt von Verwalter Albert Hensler, schloss mit einem rechten Plus ab, so dass für die Weiterbildungskurse wieder etwas Geld zur Verfügung steht.

Mit Interesse verfolgten die Delegierten die Ausführungen von Vizedirektor Fritz Naef über «Die Bedeutung der Revision». Die Revision der Bankinstitute ist seit 1934 obligatorisch, während sie bei den Raiffeisenkassen seit Beginn ein wichtiger Bestandteil der Kassatätigkeit war. Fachlich ausgewiesene Revisoren haben sich nicht nur mit der Feststellung von Mängeln, Gesetzesverletzungen oder andern Missständen zu begnügen. Die richtige Bilanzierung, das Eigenkapital/Liquiditäts-Verhältnis, vorhandene interne Rückstellungen für etwaige Verluste, der Risikofaktor und vieles mehr muss berücksichtigt werden. Die Grösse und der Umfang der Ausleihungen muss sich nach dem Eigenkapital richten, flüssige Mittel müssen genügend vorhanden sein. Naef erwähnte die Pflichten und Aufgaben der örtlichen Revisionsstelle, des Aufsichtsrates, der die Verbandsrevision ergänzen soll und dass er mit seiner neuen Aufgabe der Zwischenrevision ähnli-

che Aufgaben zu erfüllen hat wie der Verbandsrevisor. Alle diese Kontrollen stellen für den/die Verwalter (in) nicht ein Misstrauensvotum dar, sondern helfen mit, die Raiffeisenbewegung gesund zu erhalten und weiter zu stärken. «Nur eine peinlich genau und exakt geführte Revision erfüllt ihren Dienst», waren die Schlussworte von Fritz Naef, dessen Worte mit starkem Applaus bedacht wurden.

Als Auflockerung der trockenen Geschäfte spielte die Musikgesellschaft Tuggen vor der dankbaren Zuhörerschaft einige wohlklingende Kompositionen.

Das Ständchen leitete über zur regen *Diskussion* über die Zinsfusspolitik des Verbandes und besonders des kantonalen Geldinstituts. Über dessen Gebaren empörte sich R. Gwerder, Muotathal, während Kantonsratspräsident A. Camenzind in äusserst abgewogenen Worten die angesprochene Kantonalbank in Schutz nahm, indem er betonte, dass Kampf sein müsse um den Anteil am Kapitalmarkt. Camenzind erläuterte weiter einige Punkte in der neuen KB-Gesetzgebung. Regierungsrat Hans Fuchs beruhigte mit humorvollen Grussworten die hitzige Diskussion, während sich Gemein-

derat Anton Bamert so freute, dass die Raiffeisenleute sich die Mühe nahmen, in den äussersten Zipfel des Kantons zu kommen, dass er eine Runde Kaffee offerierte.

Mit einem speziellen Dank an die Gäste, die immer wieder auch an Samstagen sich Zeit nehmen, an solchen Versammlungen dabeizusein, schloss Präsident Kryenbühl nach drei Stunden Dauer die reichbeachtete Jahresversammlung und wünschte gute Heimkehr und weiterhin viel Erfolg im Dienste und Sinn F. W. Raiffeisens. kl

Informationstagung der Solothurner Raiffeisenkassen

Wir sitzen im gleichen Boot, hätte die Informationstagung vom 17. November im Restaurant Halbmond in Egerkingen überschrieben werden können. Es ging vor allem um die Aktivitäten des Verbandes und das Verhältnis zwischen Verband und Raiffeisenkassen. Nationalrat Louis Rippstein, Kienberg, konnte über 150 Vorstandspräsidenten und Verwalter/Verwalterinnen begrüßen. Vom Verband waren Direktor Dr. Edelman und der kürzlich gewählte stellvertretende Direktor Dr. Walker anwesend. Der Präsident wies auf die abgeschlossenen Kurse für die Aufsichtsräte hin und nannte die Information und Weiterbildung eine vordringliche Aufgabe des Regionalverbandes. 1982 kann der Solothurner Verband als der erste Regionalverband das 75jährige Bestehen feiern.

In seiner begeisternden Art fesselte Verbandsdirektor Dr. Edelman einmal mehr die Zuhörer, obschon es für ihn nicht leicht war, in eigener Sache zu referieren. Er skizzierte die Aufgaben der 3 Abteilungen Zentralverwaltung, Zentralbank und Inspektorat und betonte, dass auf die Dauer nur ein starker Verband der einzelnen Kasse wirksame Rückendeckung geben kann. Der Verband konnte erwirken, dass die Zwischenrevisionen durch die örtlichen Aufsichtsräte erstellt werden können. Die Verbandsrevisoren stehen neben der ordentlichen Revisionsarbeit für Kassenübergaben, Stellvertretungen, Rechnungskontrollen, Statistiken und Mithilfe bei Abschlussarbeiten zur Verfügung. Den Aufwand von jährlich rund 3 Mio Franken tragen

rund zur Hälfte der Verband und die Kassen. Die Ertragslage des Verbandes bedingt künftig eine Auferlegung von rund 60% der Kosten auf die einzelnen Kassen, obschon die Revisionsstelle des Verbandes eine wesentlich höhere Überwälzung verlangte. Die Belastung der Kassen ist abgestuft nach Bilanzsumme; die besser situierte Kasse soll der schwächeren helfen. Die Leistungen der Zentralbank zugunsten der einzelnen Kassen führen über die Beratung, praktische Hilfeleistungen, Bereitstellung der Liquidität, kurzfristige Geldausleihe bis zur Abnahme von überschüssigen Geldern. Allein die direkten Leistungen zugunsten der Kassen dürften mit einem beachtlichen Betrag eingestellt werden. Der Redner schilderte in überzeugender Weise die Einbussen der Zentralbank durch die ständige Garantierung einer genügenden Liquidität des Gesamtverbandes, den Geldverkehr zwischen Zentralbank und Raiffeisenkassen und die geringen Möglichkeiten, überschüssige Gelder langfristig gutverzinslich anzulegen. Die Zentralverwaltung unterstützt die Gesamtbewegung mit einem ansehnlichen Werbebudget, organisiert Seminare und Instruktionkurse, fördert Neugründungen, stellt zur Hebung der Konkurrenzfähigkeit zusätzliche Institutionen (Bürgschaftsgenossenschaft, Kollektivverträge etc.) zur Verfügung, berät in Bau- und Rechtsfragen, beschafft preisgünstige Formulare (in 4 Sprachen), wahrt die Interessen der Gesamtorganisation und der einzelnen Kassen nach aussen, schafft Fürsorgeeinrichtungen und dergleichen

mehr. Der Redner weiss, dass die Dienste des Verbandes geschätzt werden, doch muss von Zeit zu Zeit auf die daraus resultierenden finanziellen Konsequenzen hingewiesen werden.

Nationalrat Louis Rippstein versuchte als Regionalverbandspräsident einerseits und als Mitglied der Kontrollbehörde des Gesamtverbandes andererseits die Möglichkeiten des Lastenausgleiches objektiv darzulegen. In fundierten Ausführungen breitete er die Leistungen des Verbandes für die einzelnen Kassen aus und suchte nach Möglichkeiten, Einsparungen zu erzielen oder Ausgaben gerechter zu verteilen. Er nannte den Versuch der Dezentralisation der Revisoren, setzte sich für vermehrte regionale Werbung seitens der Kantonalverbände ein, mass der Weiterbildung der Verwalterinnen/Verwalter und der Behördemitglieder grosse Bedeutung zu, streifte die Liquiditätsfrage, äusserte sich zur Beteiligung der Kassen an der EDV-Anlage des Verbandes und nannte die enormen Mittel, welche der Verband zur Einlösung der fest zugesicherten Verbindlichkeiten der Kassen bereithalten muss. Verband und Kassen sind nur miteinander stark, müssen aber die Lasten auch miteinander tragen. Über einen gangbaren Weg dieses Ausgleiches soll immer wieder diskutiert werden.

Dr. Walker, stellvertretender Direktor, stellte sich sympathisch vor und äusserte sich präzise zur Frage der Anstellungsbedingungen für den Verwalter. Er nannte die Rechtsgrundlagen eines Arbeitsvertrages, zählte die zu regelnden Punkte auf und er-

währte die Anforderungen, die an einen Verwalter gestellt werden müssen. Eine Patentlösung gibt es nicht, weshalb der Verband auch keine konkreten und verbindlichen Zahlen aushändigen kann. Immerhin konnten aus der Aufstellung die Durchschnittszahlen ermittelt werden, die dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer wertvolle Anregungen gaben. Von Bedeutung sind die Einrichtungen des Verbandes, wie Pensionskasse, Sparversicherung oder Kautionsversicherung. Ferien und Stellvertretung müssen geregelt sein und es sollen auch die Arbeitsplätze nicht vernachlässigt werden. Daneben ist dem Verwalter die Möglichkeit der Weiterbildung, der Information und der Kontaktnahme mit Berufskollegen zu bieten, wovon schlussendlich die Kasse wieder profitiert. Verwalter sind «Generalisten», verkörpern das Aushängeschild der örtlichen Kassen und sind dementsprechend angemessen zu entlohnen. — Die recht ausgiebig benutzte Diskussion zu allen Fragen der Zusammenarbeit Verband/Kassen und der Anstellungsbedingungen des Personals zeigten, dass das Bedürfnis zu solchen Informationstagungen vorhanden ist und das gegenseitige Verständnis fördert. Nur miteinander können wir unsern Mitgliedern und Kunden dienen und stärken die eigene Position gegenüber der Konkurrenz.

Weihnachtsschmuck in Luzern



Instruktorenkurs der Urner Raiffeisenkassen

Kurz nach der gut verlaufenen Delegiertenversammlung vom 22. Sept. 1979 in Schattdorf wurden die Präsidenten von Vorstand und Aufsichtsrat sowie die Verwalterinnen und Verwalter der Urner Raiffeisenkassen von ihrem kantonalen Vorstand auf Samstag, den 3. Nov. 1979, zu einem ganztägigen Instruktorienkurs eingeladen. Im Saal des Landgasthofes «Bauernhof» in Altdorf konnte der Regionalverbandspräsident Hans Gisler, Schattdorf, den zahlreich erschienenen Kassenfunktionären der Urner Raiffeisenkassen Gruss und Willkomm entbieten.

In verdankenswerter Weise stellte uns der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen in St. Gallen zwei fach-

kundige Referenten zur Verfügung, nämlich die Herren Vizedirektor Fritz Naef, als Chefrevisor und Verbandsrevisor Löpfle. Diese Herren haben es verstanden, fachmännisch fundierte Referate zu halten.

Darlehens- und Kreditgesuche zu gewähren, ist an und für sich keine grosse Sache. Im Interesse des Geldeinlegers ist es aber wichtig, dass dafür genügende Sicherheit in Form von Hinterlagen gewährleistet sind. Dafür müssen aber auch gewisse Formalitäten ausgefüllt sein. Aber wie? Anhand der Referate und sehr reger Fragestellung und Diskussion wurde das Wissen der Anwesenden um einiges bereichert. Dass auch bei den Raiffeisenkassen die bankengesetzlichen Verpflichtungen erfüllt

sein müssen, sei hier nur nebenbei angeführt.

Die angeregte Diskussion liess erkennen, dass unsere Kassenfunktionäre mit grossem Pflichtbewusstsein ihren Auftrag erfüllen und dem Raiffeisengrundsatz «Dienen» treu bleiben. Anhand dieses Pflichtbewusstseins dürfen unsere Behörden, Mitbürgerinnen und Mitbürger, sei es als Geldeinleger oder Kreditnehmer, den Urner Raiffeisenkassen weiterhin ihr volles Vertrauen schenken. Mit dem besten Dank an die Herren Referenten für ihren erfüllten Auftrag und den Anwesenden für ihr reges Interesse an dieser interessanten Information konnte der Vorsitzende am Spätnachmittag diese Tagung schliessen.

Jubiläumsversammlungen

Staldenried VS

50 Jahre Raiffeisenkasse

Die Raiffeisenkasse im Rückblick

Es war eine harte Zeit, in die die Gründung der heutigen Raiffeisenkasse in Staldenried fiel. Die weitverbreitete Wirtschaftskrise traf auch damals ihre schwächsten Glieder am härtesten; vor allem die Bergbevölkerung hatte damals schwere Zeiten durchzustehen. Die zähen Bergler suchten nach Einrichtungen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Es verwundert nicht, dass sie dabei gerade auf die Form der Genossenschaft stiessen, auf eine Gesellschaftsform also, die sich in der Vergangenheit schon vielfach bewährt hatte und deren Grundidee die gemeinsame Selbsthilfe darstellte. Auf Initiative von Abgottspon Alexander traf sich am 25. März 1929 eine mutige Schar entschlossener Männer zu einer Orientierungsversammlung. Domherr Werlen als Tagesreferent machte die Anwesenden mit den Ideen Raiffeisens bekannt und vertraut. Am selben Tag noch setzten 25 Männer ihre Unterschrift unter die Gründungsurkunde, bei der ersten Vorstandssitzung wurden weitere 18 Genossenschafter aufgenommen. Im selben Jahr folgten die Anschlüsse der Kasse an

bzw. auf 6 Mio Fr.; die Reserven wurden aufgestockt auf 185 000 Fr.; die Mitgliederzahl wuchs auf 173 an, die der Einleger auf 681. Dieses Wachstum bedingte auf der anderen Seite natürlich auch einen Ausbau der Kassaräumlichkeiten und der Anlagen. Seit 1970 verfügt die Raiffeisenkasse Staldenried über ein unabhängiges Lokal und feste Kassastunden. Die entsprechenden Bilanzzahlen beweisen, dass diese Neuerungen von den Kunden sehr geschätzt werden.

Die Jubiläumsfeier

Wettergott Petrus zeigte sich von seiner allerbesten Seite an jenem 17. Juni 1979, an dem die Raiffeisenkasse ihren verdienten Freudentag beging.

Den Feierlichkeiten voraus ging am Morgen eine Totenehrung, bei der man der verstorbenen Mitglieder der Raiffeisenkasse gedachte. Die würdige Andacht wurde musikalisch vom Kirchenchor umrahmt. Danach zogen Dorfbevölkerung und Gäste in einem Festumzug, der von den Tambouren und Pfeifern von Staldenried angeführt wurde, zum Gemeindegarten. Hier überbrachte Vizepräsident Furrer Adolf als Vertreter der Gemeinde Grüsse und Glückwünsche an die Jubilarin. Die Gemeinde

spendierte überdies einen guten Tropfen edlen Weins und dazu Walliser Roggenbrot und Käse.

Der eigentliche Festakt wickelte sich nachmittags in einer eigens dazu aufgestellten Festhalle ab. Vorstandspräsident Regotz German begrüßte die Anwesenden und richtete einen speziellen Willkommensgruss an die Gäste. Er übergab das Szepter des Tafelmajors dann weiter an Abgottspon Jakob. Der amtierende Kassier der Raiffeisenkasse sorgte in seiner charmant witzigen Art für einen reibungslosen Ablauf des Festes. Mit seinen markanten Bemerkungen schaffte er nahtlose Übergänge zwischen den einzelnen Ansprachen und sorgte dafür, dass der Reigen der Reden etwas aufgelockert wurde.

Grüsse vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen überbrachte Vizedirektor Naef aus St. Gallen. Er ging kurz auf die Bedeutung der Raiffeisenidee in der schweizerischen Banklandschaft ein. Verbunden mit den Gratulationen und den besten Wünschen für die Zukunft überreichte Vizedirektor Naef dem Vorstandspräsidenten Regotz German eine prächtige Wappenscheibe als Geschenk.

Im Namen des Oberwalliser Regionalverbandes gratulierte Präsident Jaggi Leander in urchigem Lötscher Dialekt der Kasse zu ihrem Jubiläum. Die Glückwünsche der Delegationen der Bezirkskassen an ihre Schwesterkasse überbrachte der Staldner Gemeindepräsident Abgottspon Franz. Er wies unter anderem auf die Bedeutung der Raiffeisenkassen für die regionale Entwicklung hin.

Die kantonalen Behörden waren vertreten durch den Präfekten Fux Willy. Er unterstrich die volkswirtschaftliche Bedeutung solcher Genossenschaften wie der Raiffeisenkasse. Dieses System versorgt die Wirtschaft mit den so notwendigen Kreditgeldern und verhindert so eine Stagnation der regionalen Entwicklung. Die Raiffeisenkasse darf für sich in Anspruch nehmen, dass sie die Bedeutung der lokalen Kreditversorgung früher als die anderen Bankinstitute erkannt hat. Im übrigen sei die Selbsthilfe auch in der Volkswirtschaft die beste Hilfe.

In gleicher Richtung äusserte sich alt Gemeindepräsident und Grossrat Furrer Pilemon. Pfarrer Venetz Alois wies in seiner vielbeachteten Rede unter anderem auf die Tatsache hin, dass sich Gott und Geld nicht auszuschliessen brauchen. Gerade die Idee der Selbsthilfe hat den Klerus in den Gründerjahren fasziniert. Zeugnis hierfür sind die Gründungsberichte, in denen vielfach Pfarrerherren als eigentliche Geburtshelfer der Darlehenskassen aufgeführt



Dorfbild von Staldenried

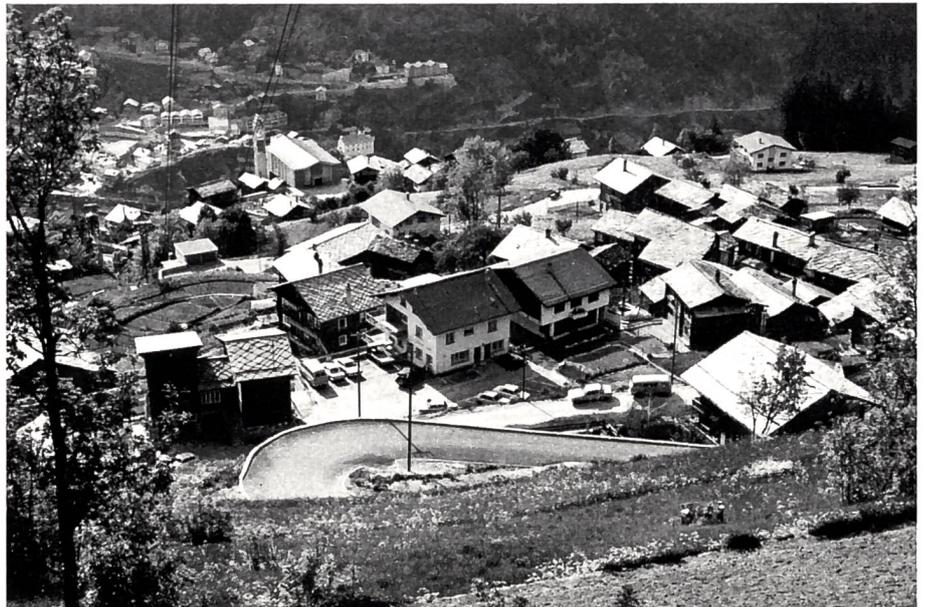
▼

▲

Prominenz beim Aperitif

den Schweizer Verband der Darlehenskassen St. Gallen und an den Oberwalliser Unterverband. Die junge Darlehenskasse konnte sich entwickeln.

Die Anfänge waren bescheiden. Die Verdienstmöglichkeiten und somit auch die Einlagen waren damals sehr karg. Die Kreditbegehren hatten eher die Befriedigung der unmittelbaren Konsumbedürfnisse denn der Investitionsabsichten zum Ziele. Die dreissiger Jahre waren hart und forderten von den Genossenschaftlern grossen Durchhaltewillen ab. Das Wachstum der Kasse hielt aber all die Jahre hindurch kontinuierlich an. 1929 erzielten die 44 Mitglieder bei einer Bilanzsumme von 15 000 Franken einen Umsatz von 60 000 Franken. Die Reserven betragen gerade 9 Franken. Es dauerte mehr als dreissig Jahre, bis Umsatz und Bilanz die Millionengrenze überschritten. Seit Ende der sechziger Jahre hat nun parallel mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung eine rasante Entwicklung eingesetzt. Innert zehn Jahren verfünffachten sich Umsatz und Bilanzsumme auf 15 Mio Fr.



Beförderungen beim Verbandspersonal

Der Verwaltungsrat des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen hat an seiner Sitzung vom 12./13. November 1979 beim Verbandspersonal folgende Beförderungen vorgenommen:

1. Zentralverwaltung

zum *Prokuristen*:

Feusi Alfred, Leiter des Material-, Werbe- und Propagandadienstes

zum *Handlungsbevollmächtigten*:

Seiler Henri A., Übersetzer

2. Zentralbank

zu *Prokuristen*:

Hedinger Werner, Kreditbüro
Peier Oskar, Hauptkassier
Wyss Hugo, Kreditbüro

zu *Handlungsbevollmächtigten*:

Boos Hanspeter, Portefeuille
Eilinger Roland, EDV

Internes Inspektorat der Zentralbank

zum *Beamten mit Vollunterschrift*:

Stadelmann Theo

Inspektorat

zum *Prokuristen*:

Klaus Hans, Revisor

zu *Handlungsbevollmächtigten*:

Baechler Roger, Revisor
Rossier Jean-Daniel, Revisor
Schneider Erwin, Revisor

Wir entbieten den Mitarbeitern zu ihrer Beförderung unsere besten Glückwünsche. Wir danken ihnen für die bisherige Mitarbeit und hoffen, auch in Zukunft auf diese zählen zu können.

Die Direktion

wurden. Dekan Imboden konnte sich diesen Ausführungen nur anschliessen. Er wies ausserdem gerade auf den von der Raiffeisenkasse hochgehaltenen Gedanken der Solidarität hin, der auch in der kirchlichen Welt ausgeprägt vorhanden ist. Altkassier Regotz Ernst erzählte sodann aus eigener Erfahrung von den Schwierigkeiten der Anfangsjahre und konnte manch pikantes Detail zum besten geben.

Nach dem rhetorischen Teil des Festes erfolgten die Ehrungen. Geehrt und ausgezeichnet

wurden die drei noch lebenden Gründungsmitglieder und Initianten Abgottspon Alexander, Abgottspon Oskar und Furrer Kaspar. Zu einer weiteren Ehrung kamen die ehemaligen Kassiere Abgottspon Alexander, Regotz Ernst und Abgottspon Xaver. Zu ihnen gesellte sich der im Amt stehende ewigjunge Kassaführer Abgottspon Jakob.

Aber auch die Mitglieder kamen nicht zu kurz. Neben einem währschaftigen Mittagessen erhielten sie als besonderes Erinnerungsandenken an das Jubiläum eine Flasche einheimi-

schen Weins, deren Etikette an das Ereignis erinnert.

Der Nachmittag wurde musikalisch umrahmt und untermalt von den Tambouren und Pfeifern sowie vom Männerchor Bergfriede.

Mit dem nochmaligen Ausdruck der Freude und einem allseitigen Dank schloss Vorstandspräsident Regotz German die gelungene Jubiläumsfeier, die in jeder Beziehung einen würdigen und nachhaltigen Verlauf genommen hatte.

Grindelwald

25 Jahre Raiffeisenkasse

Am 25. September feierte die Raiffeisenkasse Grindelwald II ihr 25jähriges Bestehen. An dem in allen Teilen gut gelungenen Anlass im Hotel Sunstar erschien eine grosse Anzahl Kassamitglieder samt Frauen. Zur Unterhaltung trugen der Jodlerklub und ein Handörgeli-Trio bei. Punkt 20 Uhr konnte der Kassapäsident Adolf Schmocker 150 Festbesucher willkommen heissen. Einen besonderen Gruss richtete er an die zahlreichen Delegationen wie O. Schneuwly, Zentralverwaltung St. Gallen, E. Berger, Deutschberner Verband, H. Bernet, Gemeindepräsident, H. Graf, Grossrat und Gemeindevizepräsident, P. Schild, Präsident der Raiffeisenkasse Grindelwald I, H. Kellerhals, Präsident der Raiffeisenkasse Gündlischwand, sowie Vertreter weiterer Nachbarkassen. Problemlos war das nächste Traktandum. Ein gut mundendes Jubiläumsmenu, das allen die nötige Kraft bot, um den weiteren Abschnitten aufnahmefähig folgen zu können, wird manchen in Erinnerung bleiben.

Für die anschliessende Jubiläumsansprache und Kassachronik wusste Präsident Adolf Schmocker allerhand aus der 25jährigen Vergangenheit humorvoll auszugraben. Aller An-

fang war auch für unsere Kasse schwer. An der Gründungsversammlung konnten knapp der Vorstand, der Kassier und der Aufsichtsrat erkoren werden. So begann dann eine bescheidene Kassaentwicklung, mit «brichten und wytersägen» lief die Genossenschaft an und brachte im ersten Geschäftsjahr einen bescheidenen Abschluss zustande. Umsatz: Fr. 90 200.— und ein Reingewinn von Fr. 15.40.

Nach 25 Jahren steht der Umsatz von rund 14 Millionen und ein Reingewinn von rund 24 000 Franken zu Buch. Die Reserven sind auf Fr. 153 000.— und die Mitgliederzahl ist auf 143 angestiegen. In allen Sparten konnte sich die Kasse erfreulich entwickeln und segensreich wirken. All den Einlegern und Mitgliedern und all denen, die in irgendeiner Funktion im Aufsichtsrat oder Vorstand amtierten oder noch amtierenden, gilt der aufrichtige Dank für Einsatz und Vertrauen.

Möge weiterhin ein glücklicher Stern über diesem Solidarwerk leuchten für die folgenden 25 Jahre.

Keine Jubiläumsfeier ohne Gratulanten und verdiente Ehrungen. Als erster Gratulant sprach Herr Schneuwly zur Festgemeinde und überbrachte die Glückwünsche der Direktion der Zentralverwaltung des Raiffeisenverbandes. Aufmerksam folgten alle der Auslegung

des bewährten Raiffeisenprinzips. Die seit der Gründung vor 25 Jahren ununterbrochen im Dienste der Kasse Wirkenden sowie die Kasse selbst wurden mit einem Geschenk des Verbandes geehrt. Die Kasse durfte eine Wanduhr entgegennehmen, die Herren Adolf Schmocker, Präsident, Gottfried Bohren, Kassier und Fritz Bohren, Aktuar, wurden mit einem Zinnteller beehrt. Auch die drei Dienstjubilare durften von der Kasse ein Präsent entgegennehmen, und die Kassierstellvertreterin wurde nicht vergessen. Glückwünsche und Geburtstagsgeschenke überbrachten die Herren Berger vom Deutschberner Verband, Gemeindepräsident H. Bernet von der Gemeinde Grindelwald, Präsident H. Kellerhals von der Kasse Gündlischwand, Präsident P. Schild von der Kasse Grindelwald I sowie weitere Vertreter benachbarter Kassen. Alle Gäste und Mitglieder wurden mit einem praktischen Andenken, von der Jubilarin überreicht, beschenkt. Aber auch der in die Ewigkeit abgerufenen 12 Mitglieder wurde von der Versammlung ehrend gedacht mit einem feierlichen Lied, vorgetragen vom Jodlerklub Grindelwald.

Mit einem herzlichen Dank für die gesanglichen und musikalischen Darbietungen, für die Treue zur Dorfbank schloss der Präsident die harmonisch verlaufene Jubiläumsfeier.

Arbeitszeit der Verbandszentrale in St. Gallen über die kommenden Festtage 1979/80

Montag,	24. Dezember 1979	Ganzer Tag geschlossen
Dienstag,	25. Dezember 1979	Ganzer Tag geschlossen
Mittwoch,	26. Dezember 1979	Ganzer Tag geschlossen
Donnerstag,	27. Dezember 1979	Wiederaufnahme der Arbeit
Samstag,	29. Dezember 1979	Offen bis 12.00 Uhr mittags
Montag,	31. Dezember 1979	Ganzer Tag geschlossen
Dienstag,	1. Januar 1980	Ganzer Tag geschlossen
Mittwoch,	2. Januar 1980	Wiederaufnahme der Arbeit

Achtung Raiffeisenkassen!

Samstag,	29. Dezember 1979	12.00 Uhr, Buchungsschluss
Mittwoch,	19. Dezember 1979	Schluss Annahme Termin-Guthaben
Freitag,	4. Januar 1980	Beginn Annahme Termin-Guthaben

Bitte beachten Sie unser Zirkular von Ende November 1979!!!

Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken



**Albin Egger-Angehrn
Mörschwil SG**

Völlig unerwartet hat uns Albin Egger am 15. Mai infolge Herzversagens für immer verlassen. Wir verlieren mit ihm einen lieben Freund, die Raiffeisenbank ihren umsichtigen Präsidenten, die Einwohnerschaft Mörschwil ihren tüchtigen und liebgewonnenen Bäckermeister, die Familie «Beck Egger» ihren geliebten, treubesorgten Vater.

Albin Egger wurde am 26. Oktober 1912 in Mörschwil geboren als Sohn der Eltern Ignaz und Fredericke Egger-Hanimann. Er verbrachte eine schöne Jugendzeit im Kreise von 5 Brüdern und 2 Schwestern. Nach Abschluss von Primarschule und Kollegium Appenzell

erlernte er den Beruf seines Vaters wie auch zwei seiner Brüder. Nach dem Tode des Vaters übernahm er im Jahre 1943 die väterliche Bäckerei-Conditorei und passte sie laufend den Erfordernissen der Zeit an. «Gutes Brot frisch vom Beck» war seine Devise, und seine Produkte waren dann tatsächlich auch Spitzenqualität. Seine berufliche Tradition führt nun sein Sohn Albin als überaus tüchtiger Berufsmann weiter.

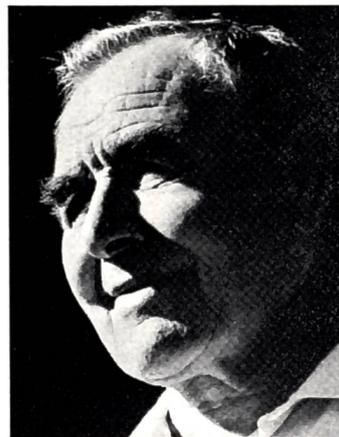
In der Öffentlichkeit wirkte er lange Jahre als Schulrat. Seine offenen, sachlichen und temperamentvollen Voten an öffentlichen Versammlungen sind uns allen noch in guter Erinnerung.

Der Name «Beck Egger» ist überaus eng mit der edlen Raiffeisensache verbunden wie kaum ein anderer Name in unserem Schweizerland. Sein Vater Ignaz war 1902 als 24-jähriger Geschäftsmann Mitbegründer der Raiffeisenbank Mörschwil und wirkte volle 40 Jahre als Aufsichtsrat und Verwaltungsrat, davon 32 Jahre als Vorstandspräsident.

Ignaz Egger, Bruder des Verstorbenen, widmete sein ganzes Berufsleben dem Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, davon viele Jahre als Direktor der Revisionsabteilung.

Unser lieber Präsident, Albin Egger, wurde im Jahre 1949 in den Aufsichtsrat berufen, dem er 13 Jahre angehörte. Als Baukommissionspräsident erwarb er bleibende Verdienste beim Bau unseres stattlichen Bankgebäudes im Jahre 1962. Im gleichen Jahr wurde er zum Vorstandspräsidenten erkoren. Dieses Amt leitete er mit grossem Interesse und Liebe zur Sache bis zu seinem Tod. Der vor einem Jahr erfolgten Verwalterwechsel und das 75-Jahr-Jubiläum unserer Dorfbank zählte zu den wichtigsten Marksteinen seiner Amtszeit.

Die Raiffeisenbank Mörschwil dankt ihrem verstorbenen Präsidenten über das Grab hinaus für alle Dienste und die wertvolle Aufbauarbeit bestens. Den schwerkgeprüften Angehörigen, die im gleichen halben Jahr Vater und Mutter verlieren mussten, unsere aufrichtigste Anteilnahme.



**August Gadiet-Scherer
Flums-Grossberg SG**

Mit 83 Jahren und einem erfüllten, vielseitigen Leben segnete die markante Flumsergestalt vergangenen Sommer das Zeitliche. Ein selten grosses Grabgeleite bewies, dass man August Gadiet, den ehemaligen Posthalter vom Grossberg-Flums, trotz hohem Alter nicht vergass und ihm bzw. den trauernden Angehörigen Anerkennung, Dank und Anteilnahme bezeugen wollte. Augenfällig durfte diesen Dank der Männerchor Flums-Grossberg seinem Mitbegründer erstatten mit dem Vortrag der Schubert-Messe zum von seinem Sohn Pater Paul Gadiet zelebrierten Trauergottesdienst.

Der Verstorbene, das dritte Kind einer zehnköpfigen Bauernfamilie, dessen Vater sich mit der Zimmerei ein zusätzliches Einkommen besorgte, genoss eine tiefreligiöse Erziehung. Der Primar- und Sekundarschule entlassen, begann der lebensfreudige Jüngling seinen Postdienst bei 21 Büros, um 1920 die Post Flums-Grossberg zu übernehmen, die Endsta-

tion für 30 Jahre. Die Flumser konnten froh sein, bekamen sie doch einen aufgeschlossenen Bürger, welcher mit Rat und Tat sich für die Belange der Gemeinde zur Verfügung stellte. So als Krankenkassenvorstand, in der Leitung der Schützenvereine Flums-Grossberg, Bezirksschützenverband, Bezirksschützenvereinenverband. Er war Mitbegründer des Kath. Bauernbundes und des Männerchors Flums-Grossberg, dessen Theaterspielgruppe er 35 Jahre als Regisseur leitete. Theaterspieler war er zudem in der Theatergesellschaft Flums und bei den ehemals geistlichen Spielen. In den 24 Schreiberjahren bei der Ortsgemeinde Flums-Grossberg erlebte der Verstorbene drei Präsidenten. Der Flumser Raiffeisenbewegung diente Gadiant mit besonderer Hingabe 33 Jahre im Aufsichtsrat, wovon 22 Jahre als dessen Präsident. Pünktlichkeit und eine gute Zeiteinteilung erlaubten trotz vielen Engagements die Besorgung eines kleinen Landwirtschaftsbetriebes und die Pflege der Muse. 5 Bände Gedichte und schriftstellerische Manuskripte waren seine Schöpfung.

1920 bezog der Verstorbene mit der angetrauten Anna Küng sein neuerbautes Posthaus am Grossberg. Mit acht Kindern pflegte er ein glückliches Familienleben, bis 1940 die so notwendige Mutter von den Unmündigen wegstarb. Mit Anna Scherer fand sich eine zweite Frau liebevoll und feinführend in die Familie ein. Das Paar Gadiant-Scherer freute sich besonders am Nachzügleröchterchen Beatrice und 1951 am Primiziantensohn Paul bei seinem ersten heiligen Messopfer sowie die letzten Jahre an den 41 Enkelkindern. Unser Raiffeisenförderer August Gadiant erlag den Folgen eines Schlaganfalles in wenigen Tagen, nach seinem Wunsche zu Hause, am 22. Juni 1979. VW



Anton Graber-Felber Schötz LU

Über unserem Leben steht die Zeitenuhr. Ihre Zeiger wandern rasch und unaufhaltsam. Kaum lag das kleine Kind noch in der Wiege, schon steht der junge Mensch in der Reife da, und während er sich in der Vollkraft der Jahre glaubt, nehmen seine Kräfte ab, und der Lebensstern neigt sich dem Abend zu. Wie schnell geht doch das Leben vorbei.

Mit dem Tode von Anton Graber-Felber, Meirain, ist unsere Gemeinde wieder um einen markanten und hochangesehenen Mitbürger ärmer geworden. Kurz vor der Vollendung seines 82. Lebensjahrs verstarb er an den Folgen eines Schlaganfalls. Noch vor Jahresfrist wenn man Anton Graber mit jugendlichem Elan, den obligaten Toscanelli im Mund, auf seinem Fahrrad dem Dorf zusteuern sah, sagte sich mancher, der wird noch hundert Jahre alt. Und doch, seine Lebensuhr sollte bald ablaufen.

Der im Jahre 1897 geborene Anton war der zweitjüngste Sohn einer angesehenen Bau-

ernfamilie. Er übernahm dann den väterlichen Hof und gab diesen im Jahre 1957 seinem ältesten Sohn Anton weiter. Im Kreise seiner Familie durfte er einen schönen und unbeschwernten Lebensabend verbringen. Anton Graber war nicht nur Landwirt von der Scheitel bis zur Sohle, er stellte seine Kraft mit Überzeugung auch der Öffentlichkeit zu Verfügung. So war es nicht verwunderlich, dass er 1948 ehrenvoll in den Grossen Rat des Standes Luzern gewählt wurde. Auch gemeindeintern führte er lange Zeit das Präsidium der damaligen konservativen Partei von Schötz. Das Bürgerheim, dessen Direktor er war, wurde unter seiner Leitung umgebaut und modernisiert. Seiner klugen Weitsicht war es zu verdanken, dass die Bauschuld von ca. 800000 Franken in 10 Jahren abgetragen war. Sein Lebenswerk, nebst seinem Bauernbetriebe, war die Gründung der Raiffeisenkasse Schötz-Ohmstal im Jahre 1932. Er übernahm das Präsidium und behielt dieses Amt 45 Jahre lang. Gegenüber seinen Verwaltungsratskollegen war er stets ein toleranter Vorgesetzter. Eine gute und harmonische Zusammenarbeit war die Folge davon. Präsident Graber hatte bis ins hohe Alter eine gute Übersicht im Bankgeschäft sowie eine klare Vorstellung einer klugen kaufmännischen Zinspolitik. Als Dank und Anerkennung für seine grosse, uneigennützigte Arbeit im Dienste der Raiffeisenkasse Schötz wurde er mit Beifall von der Generalversammlung 1977 zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Am 11. Oktober 1979 begleitete ihn eine grosse Trauergemeinde auf seinem letzten Gang zum Gottesacker. Wir alle nahmen tiefbewegt Abschied von einem lieben Freund und hochgeschätzten Mitbürger.

Mit grosser Dankbarkeit werden wir stets seiner gedenken.



Gottfried Hutter-Hutter Kriessern SG

Trotz jahrelangem, zum Teil sehr schwerem Leiden kam für uns die Todesnachricht von Gottfried Hutter am 9. September 1979 wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Nur einige Stunden zuvor äusserte er sich in Freundeskreisen, dass nun seine Gesundheit wieder einigermassen hergestellt sei und er sich freue, mit den Sängerkameraden dem Gesang wieder zu huldigen. Doch die Fügung hat das Blatt gewendet und liess den Männerchor in Anwesenheit einer grossen Trauergemeinde an das offene Grab unseres lieben Verstorbenen treten. Ergreifender Grabgesang waren die letzten Grüsse der Sängerkameraden. Schmerzlich war auch der Abschied für seine liebe Frau Genoveva, welche ihm vor allem in den letzten Jahren eine umsorgende Krankenpflegerin war, für seine erwachsenen Kinder, Grosskinder und Anverwandten.

Gottfried Hutter wurde am 25. Dezember 1918 in unserem Dorf geboren. Als Maurer begann er die berufliche Laufbahn. Seine Tüchtigkeit

gestattete es ihm im Jahre 1957, ein eigenes Baugeschäft zu gründen. Er konnte es als angesehener Baumeister 17 Jahre führen, bis es ihm die Gesundheit nicht mehr erlaubte.

Im öffentlichen Leben betätigte er sich in jungen Jahren als Turner. Dann über 35 Jahre als Sänger im Männerchor und Kirchenchor. Auch im Schulrat bot er mehrere Jahre seine guten Dienste an. Als Baufachmann leistete er unserer Raiffeisenkasse wertvolle Dienste. Als Gründungsmitglied wurde er 1946 gleich in den Vorstand gewählt. Volle 20 Jahre versah er gewissenhaft das Amt als Aktuar. In der 33jährigen Tätigkeit im Vorstand amtierte er auch 13 Jahre als Vizepräsident, welches Mandat er nun zurückgegeben hat.

Wir trauern mit den Hinterbliebenen um unseren Vizepräsidenten, dem wir für sein Wirken übers Grab hinaus danken. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. A. H.



Luzius Coray Laax GR

Eine heimtückische Krankheit nagte seit mehr als einem Jahr an der Gesundheit von unserem alt Lehrer und alt Kassier der Raiffeisenkasse Luzius Coray.

Am 16. Oktober 1979 musste er sich wieder in Spitalpflege nach Ilanz begeben, und schon am 23. Oktober verkündete die St.-Othmars-Glocke den Hinschied unseres unvergesslichen Lehrers und Kassiers.

Sein Vater Flurin, wie er im Volksmund genannt wurde, betrieb neben seinem Beruf als Färber noch eine kleine Landwirtschaft. Wie sollte aber ein Vater von sieben Söhnen den Lebensunterhalt für eine so grosse Familie bestreiten? So wanderten die drei ältesten Söhne um die Jahre 1900 bis 1905 nach Amerika aus, wo der älteste der Gebrüder im Alter von 95 Jahren noch heute in Kalifornien lebt.

Nach Absolvieren der 6. Primarklasse besuchte Luzius die Kreisrealschule in Ilanz. Nach diesem Abschluss entschloss er sich für den Besuch des Kant. Lehrerseminars in Chur. Mit einem erfolgreichen Lehrpatent konnte er eine erste Stelle als Lehrer in Zizers antreten. Nach 10jährigem Schulunterricht in Zizers erfolgte seine Wahl als Primarlehrer in seine Heimatgemeinde Laax, die er bis zu seiner Pensionierung innehatte.

Im Jahre 1936 führte er Fräulein Josefa Coray, eine Enkelin des ehemaligen Gardisten-Leutnants Peter Coray und Nichte des berühmten und echten romanischen Dichters Kanonikus Flurin Camathias, zum Traualtar. Dieser Ehe entsprossen vier Söhne und zwei Töchter, die sich heute alle in guten Positionen befinden.

Auch der politischen Gemeinde stellte er seine Dienste zur Verfügung, so amtierte er nicht weniger als vier Jahre als Gemeindepräsident, nebenbei führte er viele Jahre das Zivilstandsamtsamt. Auch im Kirchenchor und Sportverein wirkte er begeistert mit.

Seine grösste körperliche und geistige Tätigkeit hat Luzius neben der Schule wohl dem erspriesslichen Aufbau unserer Raiffeisenkasse zur Verfügung gestellt. Nachdem er sechs Jahre als Aktuar der Aufsichtskommission gewirkt hatte, wurde er 1949 als Kassier der Raiffeisenkasse Laax gewählt. Nach 27jähriger Tätigkeit als Kassier meldeten sich schon seine Altersbeschwerden, und er äusserte den Wunsch, von seinen Amtspflichten entlastet zu werden. Durch Erwerb von neuen Lokalitäten und Ernennung eines neuen Kassiers konnte Luzius in den verdienten Ruhestand treten.

Am 26. Oktober begleitete ihn eine überaus grosse Trauergemeinde zu Grabe. Ergreifend war die Trauerfeier, eindrücklich die Fahnen-delegationen und der Liedervortrag des Kirchenchores, und eine Fülle von Blumen und Kränzen schmückte das Grab.

Kamerad und Kollege Luzius wird unserer Generation noch lange in Erinnerung und der Dank für all seine Verdienste ihm gewiss bleiben.

Lieber Kamerad und Kollege, ruhe in Gottes heiligem Frieden und auf ein Wiedersehen.



Auxilius Meichtry-Bellwald Feschel/Guttet VS

Am 12. Oktober wurde auf dem Gottesacker der Pfarrei bei der Kirche auf dem Wiler Auxilius Meichtry zu Grabe getragen. Seine Söhne, Schwiegertöchter mit ihren Kindern, seine zwei noch lebenden Geschwister Cäcilia und Albinus und eine grosse Anzahl von Verwandten, Bekannten und Freunden erwiesen ihm die letzte Ehre und nahmen Abschied vom wohl angesehensten und tüchtigsten Manne der Pfarrei. Auxilius war der Sohn des langjährigen Gemeindepräsidenten von Feschel, Albinus Meichtry, und seiner tüchtigen Gattin Celestine geb. Marty aus Guttet. Auxilius war das dritte Kind der Familie, geboren am 7. März 1898. Er wuchs im Kreise seiner 4 Schwestern und eines Bruders im Dorfe Feschel und in den Grächmatten/Guttet auf. Wie die andern Familien des Dorfes lebte man vom Ertrag der Landwirtschaft. Von Jugend auf halfen die Kinder ihren Eltern fleissig bei dieser Arbeit im Dorf, in den Weilern, auf der Alpe und auch im bäuerlichen Rebland für den eigenen Bedarf. Dabei lernten sie die Arbeit kennen und lieben, blieben mit der Natur verbunden und waren glücklich und zufrieden. Man fragte sich nicht, rentiert das Bauernwesen, sondern pflegte mit Liebe und Genügsamkeit Wiesen und Äcker. Ihr Ertrag ernährte jede fleissige Bauernfamilie.

Als 1919 dank der Initiative von Pfarrer Adolf Sarbach die Raiffeisenkasse in der Pfarrei Feschel/Guttet gegründet wurde, wählte man Auxilius zum Kassier, oder wie man heute sagt, Verwalter der Kasse. Mehr als 50 Jahre besorgte er dieses Amt zur allgemeinen Zufriedenheit von Verwaltung, Bevölkerung und Re-

visoren aus der Zentrale in St. Gallen. 1969 konnte die Dorfbank ihr goldenes Jubiläum feiern. Man konnte auf eine segensreiche Tätigkeit zurückblicken vor allem dank der gewissenhaften und konziliannten Geschäftsführung durch den Kassier, der eigentlich die Seele des Geschäftes war. Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten sprachen Verwaltungspräsident Marcus Steiner, Dr. Edelmann von der Zentrale in St. Gallen und die Mitglieder dem Kassier den verdienten Dank aus in Reden und einem gebührenden Geschenk für die treue und gewissenhafte Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit. Bald nachher konnte sein Sohn Karl das väterliche Amt als Verwalter der Kasse übernehmen. Im Alter von 22 Jahren wurde Auxilius 1920 zum Gemeindepräsidenten gewählt. Er war damals nicht nur im Kanton Wallis, sogar in der ganzen Schweiz der jüngste amtierende Gemeindepräsident. 8 Jahre leitete er die Gemeinde, trug Last und Bürde zum Wohle der Gemeinde. Damals waren keine rosigen Verhältnisse für kleine Berggemeinden, auch die staatliche Hilfe war gering, weil auch dort die finanziellen Hilfsmittel fehlten. Präsident Meichtry bemühte sich, den Familien Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Der erste Waldweg nach der Alpe Oberrn und Galm durch den Feschelwald half manchem Familienvater über die Not der Zeit hinweg. Dank der Raiffeisenkassen konnten die Kosten auf längere Zeit verteilt werden und ohne Verschuldung der Gemeinde abbezahlt werden. In seine Präsidentenperiode fielen auch die Verhandlungen und der erfolgreiche Abschluss mit der Gemeinde Guttet über die Regelung der kirchlichen Angelegenheiten zwischen den beiden Gemeinden. Am 17. November wurde der vertragliche Abschluss im Pfarrhaus in Leuk unterzeichnet und am 5. Februar 1925 die gegenseitige Urkunde ausgehändigt. Die versöhnende Haltung des Gemeinderates von Feschel unter Führung von Auxilius Meichtry trug wesentlich bei zum erfolgreichen Abschluss. 1925 im April verheiratete sich Auxilius mit Fräulein Seraphina Bellwald von Guttet, nahm sein Domizil in Grächenmatten/Guttet in seinem neuen Heim, verblieb aber Präsident von Feschel bis zur offiziellen Neuwahl im Dezember 1928. Einige Jahre später wurde Auxilius Meichtry auch in den Gemeinderat von Guttet gewählt, und man wusste die Kenntnisse dieses erfahrenen Mannes in der Verwaltung hochzuschätzen. So diente er beiden Gemeinden in der Verwaltung zur Zufriedenheit aller. Die Ehe wurde mit 6 wackeren Söhnen beglückt. Nach fast 50jähriger glücklicher Ehe verlor er seine treue Gattin Seraphine. In christlichem Geiste trug Auxilius diesen schweren Verlust. Sein Sohn Karl nahm sich liebevoll seines Vaters an und versuchte den schweren Verlust durch seine Familie zu erleichtern. Gesundheitliche Störungen verlangten Spitalaufenthalt mit Operation. Dank seiner zähen Natur konnte er sich bald ordentlich erholen und trotz vorgerückten Alters seiner lieben Arbeit nachgehen. Von den 82 Lebensjahren wirkte Auxilius mehr als $\frac{3}{4}$ im Dienste der Öffentlichkeit. Er suchte nicht die Ämter, aber er verstand es, mit seinem praktischen bäuerlichen Verstand, sie zu verwalten ohne Eigennutz, vielmehr im Dienste der Öffentlichkeit und zum Wohle und Nutzen der Pfarrei und Gemeinden. Die Kraft dazu holte er im frohen und treuen Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes, verbunden mit der Stärkung der kirchlichen Gnadenmittel. Nach kurzer Krankheit, ergeben in Gottes Willen und gestärkt mit dem Gnadenmittel der Kirche, wohl vorbereitet, hat Gott seinen treuen Diener zu sich genommen. Danken wir Gott, dass er ihn uns geschenkt hat, und danken wir ihm für alle Dienste, sein Beispiel und sein gottverbundenes Leben und Wirken. Seine Seele ruhe in Gottes Frieden. *B. F. a. Pfr.*



Gustav Zurbriggen-Ruppen Saas Grund VS

Am 30. Juni wurde in Saas Grund ein Mann beerdigt, der es verdient, in ein paar schlichten Worten gewürdigt zu werden.

Jedermann wusste, dass Gustav Zurbriggen, genannt Z'Theofilsch Gustav, seit Jahren nicht mehr die beste Gesundheit hatte; man sah es ihm an seinen Gesichtszügen an. Doch dass Gustav schon mit 63 Jahren sterben müsste, daran hat niemand gedacht. Die Nachricht von seinem Tod kam überraschend, dies für seine Angehörigen wie auch für seine vielen Freunde und Bekannten.

Im Jahre 1917 wurde Gustav als erstes Kind der Eheleute Theophil und Maria Zurbriggen-Anthamatten in Saas Grund geboren. Sein Vater Theophil war kein Unbekannter, war er doch Dorflehrer, Organist, Gemeindepräsident und Grossrat. Mit seinen Geschwistern Oliva, Adolf und Rosa erlebte der intelligente Knabe eine schöne Jugend. Doch schon im Jahre 1926 erlitt die Familie einen harten Schicksalsschlag: die gute Mutter Maria starb. 1945 heiratete Gustav Elisa Ruppen, ebenfalls von Tamatten. Von da an war er ein liebender und sorgender Gatte und Vater für seine Gattin und seine vier Kinder. In Tamatten erbaute er seiner Familie ein wohnliches Haus, was in der damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit war.

Doch der Alltag verlangte von ihm harte Arbeit. Wie viele andere Familienväter arbeitete Gustav als tüchtiger Maurer auf zahlreichen Baustellen ausserhalb des Tales und des Kantons, dies grösstenteils zusammen mit seinem Schwager Ernst Ruppen und seinem Vetter Gustav Bumann. Der Tourismus und der Kraftwerkbau Mattmark brachten eine rasche wirtschaftliche Entwicklung ins Saastal, und in diesen Jahren gründete sein Vetter Gustav Bumann eine eigene Bauunternehmung. Von da an arbeitete der Verstorbene in dieser Unternehmung und konnte so im Tale bleiben. Als Gustav Bumann 1968 unerwartet starb, da blieb er dieser Unternehmung treu. In den letzten Jahren half Gustav in der Bauunternehmung seines Schwiegersohnes Roland Zurbriggen, und über den Winter hindurch traf man ihn als Angestellten bei den Bahnen in Saas Fee.

Gustav Zurbriggen hat sich in den entscheidenden Jahren vehement für das Schicksal der Arbeiterschaft eingesetzt. Zusammen mit Gustav Bumann war er Gründer der Christlichen Holz- und Bauarbeiter-Sektion Saas Grund und diente daselbst während Jahren als Vorstandsmitglied. Für die Christliche Gewerkschaft und für die Christlichsoziale Partei war der Verstorbene ein treues Mitglied.

Wie sehr Gustav in der Gemeinde Saas Grund geschätzt und geachtet wurde, beweist die Tatsache, dass er Vizepräsident der Gemeinde war. Auch bei der Raiffeisenkasse stellte er seinen Mann; während vieler Jahre, bis zu seinem Tode, gehörte er dem Vorstand an. Auch

für die kulturellen Belange hatte er stets Interesse. Immer wieder spielte er in Dorftheatern bedeutsame Rollen, und als vor Jahren ein Trachtenverein gegründet wurde, da war Gustav auch dabei; als Trachtentänzer verschönerte er manchen Anlass. Als es gesundheitlich nicht besser gehen wollte, gaben ihm Freunde den Ratschlag, sich in

Spitalpflege zu begeben. Diesen Ratschlag hat er befolgt, doch auch im Spital Visp konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Wir wollen dem Verstorbenen, dessen Leben von aufopfernder Arbeit für seine Familie und die Öffentlichkeit geprägt war, ein treues Andenken bewahren. Er möge ruhen in Frieden.
A. A.

Pensionskasse des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen St. Gallen

Mitteilung

Der Verwaltungsrat der Pensionskasse hat in seiner Sitzung vom 3. November 1979 beschlossen, die Maxima zur Rentenversicherung und Sparkasse per 1. Januar 1980 um Fr. 3000.— zu erhöhen auf:

Fr. 49 000.— zur Rentenversicherung allein
Fr. 59 000.— zur Sparkasse allein
Fr. 49 000.— zur Rentenversicherung kombiniert
Fr. 10 000.— zur Sparkasse kombiniert

Der Koordinationsabzug wird auf

$\frac{1}{3}$ des Bruttolohnes bzw. höchstens
Fr. 13 200.— analog der maximalen einfachen AHV-Altersrente festgesetzt.

Für das Melden der Erhöhung zur Rentenversicherung erhalten alle Versicherten noch dieses Jahr das entsprechende Formular.

St. Gallen, 26. November 1979

Die Verwaltung der Pensionskasse des
Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Nebenamtlicher Verwalter, 32, sucht

Teilzeitbeschäftigung

(ca. 30 Std./Woche)

Bevorzugtes Arbeitsgebiet: Buchhaltung. Eintritt März 1980 oder auf Vereinbarung. Region Luzern, Aargau evtl. Zug.

- 2 Jahre Raiffeisenkassen-Verwalter.
- über 10jährige Tätigkeit in der Buchhaltung.

Ihre Offerte erwarte ich gerne unter Chiffre 9158 R
Orell Füssli Werbe AG, 5001 Aarau.

Kleine Weisheiten

Man muss viel Seele haben, damit sie nicht vom Verstand erstickt wird.

Niemals an sich zweifeln, ist Eitelkeit. Niemals an sich verzweifeln, ist Weisheit.

Mancher steigt auf wie ein Drachen — so hoch und so lange, wie es dem gefällt, der die Schnur hält.

Nichts erscheint uns so reformbedürftig wie die Ansichten unseres Nächsten.

Humor...

«Wir Ärzte», meint ein Arzt zu seinem Freund, einem Pfarrer, «haben auf dieser Welt viele Feinde.» Der Pfarrer antwortet daraufhin lächelnd: «Ich fürchte, in der anderen noch viel mehr.» *cpr*

Was ist der Unterschied zwischen Hühnern und Touristen? — Hühner werden erst gerupft, wenn sie tot sind.

Fragt der Arzt die Patientin: «Was macht eigentlich Ihr altes Leiden?»
«Weiss ich nicht, Herr Doktor. Seit einem halben Jahr bin ich von ihm geschieden.»

... und grosse Sprüche

Die Männer halten sich für das starke Geschlecht, weil die Frauen aus ästhetischen Gründen darauf verzichtet haben, Muskeln zu entwickeln.
Françoise Sagan

Ein Mann, das ist doch nur ein paar Zentimeter Fleisch mehr. *Kate Millet*

Das Altern ist wie die Woge im Meer. Wer sich von ihr tragen lässt, treibt obenauf. Wer sich dagegen aufbäumt, geht unter.
Gertrud von Le Fort

Wenn ein Arzt hinter dem Sarg eines Patienten geht, folgt manchmal tatsächlich die Ursache der Wirkung.
Voltaire

Wir, Zettler Näfels, sind in der Sicherheitstechnik zu Hause. Verlangen Sie unsere Präsentation* zum Thema Einbruchssicherung.

- * - Überblick über Sicherheitstechnik
- Fallbeispiele
- Kosten-/Nutzenanalyse

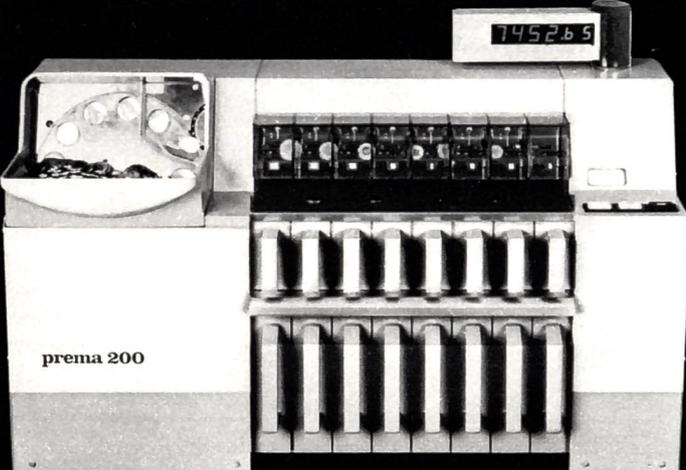
ZETTLER

Zettler-Verkaufsbüros in Näfels, Prilly, Bissone
Kommunikationsanlagen
Sicherungsanlagen
Relais- und Gerätebau
Ein Unternehmen der Zettler-Gruppe



Rufen Sie ZETTLER AG
NÄFELS an: 058 34 28 22
und verlangen Sie Herrn
Richard Casanova,
Verkaufsingenieur.

Zettler - bei jedem
Sicherheitsprojekt
von Anfang an dabei.



Vollautomatische
Geldzähl- und Sortiermaschine

prema 200

prema 100

Mit perfektem elektromechanischem Abweis-System,
ist es erstmalig gelungen, eine exakte Zählung
und Sortierung der Münzen zu garantieren.

Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie mit uns
eine kostenlose Vorführung oder
verlangen Sie Prospekte.

PREMA ZOFINGEN, Engelgasse 4, 4800 Zofingen
☎ 062 51 61 40

**Hier
ist Ihr
Inserat
erfolgreich!**

Raiffeisenkasse Hägendorf-Rickenbach

Wir sind eine der ältesten Raiffeisenbanken der Schweiz. Im letzten Jahr erreichten wir eine Bilanzsumme von 30,3 Mio Franken. Derzeit sind wir noch in behelfsmässigen Räumen untergebracht. Ein modernes Bankgebäude wird demnächst errichtet.

Wegen plötzlichen Hinschiedes des bisherigen Stelleninhabers suchen wir per 1. März 1980 einen tüchtigen

Verwalter

Wenn Sie über eine solide kaufm. Ausbildung und fundierte Kenntnisse im Bankfach verfügen, kontaktfreundlich, zuverlässig, etwa 30 Jahre alt und gewillt sind, Ihre ganze Kraft für den weiteren Ausbau unserer Dorfbank einzusetzen, sind Sie unser Mann.

Wir bieten den Leistungen entsprechende Salarierung, angenehmes Arbeitsklima und übliche Altersvorsorge.

Offerten mit Lebenslauf, Foto, Referenzen und Gehaltsanspruch sind an den Präsidenten des Vorstandes, Walter Iseli, Fridgasse 360, 4614 Hägendorf, zu richten.

Tabake und Stumpfen

Volkstabak p.kg 16.40

Bureglück p.kg 17.40

Äpler p.kg 19. —

100 Brissagos 32. —

200 Habana 35.70

TABAK - VON ARX
5013 Niedergösgen
Telefon 064 / 41 19 85

Rückgaberecht bei
Nichtgefallen

**Inserieren
bringt immer Erfolg!**

Günstig zu verkaufen
oder zu vermieten

Buchungs- und Abrechnungssystem NCR 299

für Magnetkontenverarbeitung,
mit Endlosformularführung.
Techn. Zustand sehr gut, da nur
2 Jahre in Betrieb!

Software für Finanzbuchhaltung,
Fakturierung, Debitoren, Lager-
und Lohnbuchhaltung usw. steht
zur Verfügung. Sehr gut geeignet
für Handelsbetrieb, Treuhandbü-
ro oder kleinere Bank.

Hanson Sport AG
8840 Einsiedeln
055 — 53 45 53 (Hr. Kälin verl.)

Zu verkaufen

Schalteranlage

Ausstellungsobjekt (Büfa 1979), 4,1 Meter lang, für 2 — 3 Meter
Raumhöhe geeignet, 2 Durchgaben mit seitlichen Sprechmülenkun-
gen, Durchgabemulden und 2 Durchgabeschieber. Gute Diskretion ge-
währleistende Vorbauten mit eingelassenen Prospekthaltern.

Vorbauten und Schalterplatte Kunstharz, Schalterfront und Aufbauten
braunes Kunstleder. Panzerglas 31 / 33 mm. Schaltermöblierung nach
Wunsch.

Pläne und Fotos stehen zur Verfügung.



Kassenfabrik und Tresorbau
Brack + Peter, Inh. Jucker + Co.
8810 Horgen, Telefon 01 725 14 12



seit 1843 im Dienste
der Sicherheit

- Schalteranlagen
- Safesanlagen
- Nachttresore
- Panzer- und Kassenschränke

Verkauf direkt ab Fabrik. Auch Einzelstücke zu Fabrikpreisen.

Steib & Cie., Holeestrasse 151, 4015 Basel,
Telefon 061/38 85 85



safe-design ag

plant und baut

- Tresoranlagen, Panzertüren, Nachttre-
sore, Rohrpostanlagen, Schalteranlagen
nach individuellen Bedürfnissen
- Wirtschaftliche elektronische Safes-
steuerungen für Anlagen jeder Grösse
- Kassen- und Panzerschränke, feuersi-
chere Schränke (div. Sicherheitsstufen),
Büromöblierungen

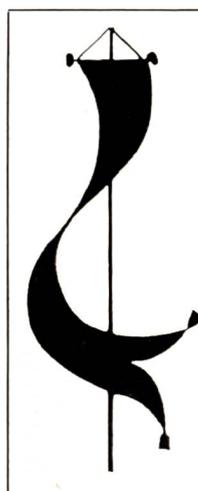
Eigene Fabrikation in modernsten Werk-
stätten mit vielen Spezialisten für die Be-
arbeitung aller Bankeinrichtungs-Probleme

safe-design ag 6343 Rotkreuz Haus Raiffeisenbank Tel. 042 64 10 22



BIGLER
Sicherheitselektronik
für
Schutz
und
Sicherheit

WERNER BIGLER AG
8887 Mels, Tel. 085/247 35
8032 Zürich, Tel. 01/32 11 58 (Filiale)
Servicestellen in allen Landesteilen



**Fahnen
Flaggen
Masten**

und alles, was zur
guten Beflaggung
gehört,
Ihr Spezialist

Heimgartner
9500 Wil SG
Telefon 073/2237 11

Werben

Sie
für neue
Abonnenten
des
Schweizer
Raiffeisen-
boten



**Raiffeisenkasse
Ennetbürgen**

Im ersten Halbjahr 1980 werden wir in neue Bankräumlichkeiten einziehen können. Auf den Zeitpunkt des Umzuges suchen wir einen (eine)

Bankverwalter(in)

im Hauptamt, dem (der) wir die Geschäftsführung unserer ausbaufähigen Kasse übertragen können.

- Wir erwarten:**
- abgeschlossene **Banklehre**
 - einige Jahre Erfahrung
 - Freude am Einsatz als Allrounder
 - unternehmerisches Denken und Handeln
 - Geschick und Diskretion im Umgang mit Bankkunden

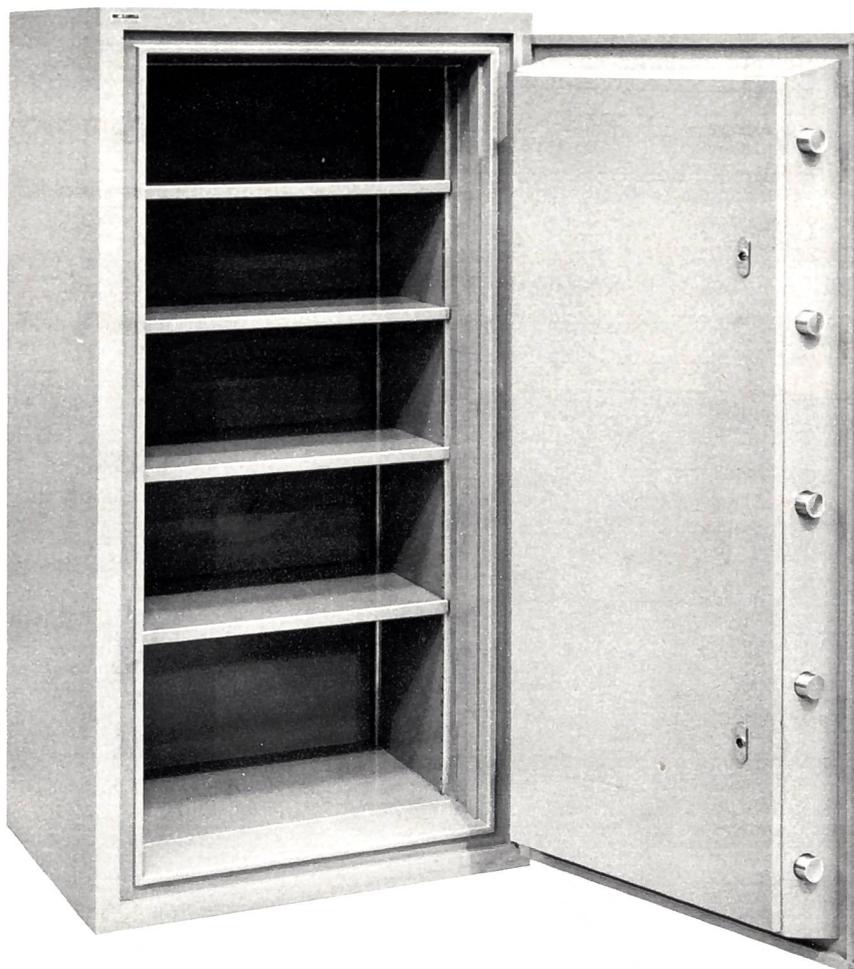
- Wir bieten:**
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
 - verantwortungsvollen Posten
 - Unterstützung durch loyale Kassabehörden
 - diskrete Behandlung der Bewerbung

Wenn Sie am Aufschwung einer Landbank in einer aufstrebenden Gemeinde am Vierwaldstättersee interessiert sind, senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an

**Raiffeisenkasse Ennetbürgen, P. Cordani, Hofuhrlistrasse
6373 Ennetbürgen, Telefon 041 - 64 39 36**

Führend in

Panzer- und Kassenschränken



Verlangen Sie unsere Dokumentation

Armin Bräm AG, 8805 Richterswil

Kassenschrank- und Tresorbau

Tel. 01/784 05 75